

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burchardtswalde, Croitsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Nünzig, Neufirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligsdorf, Specktschhausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Bfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger selbst.

No. 14.

Donnerstag, den 31. Januar 1901.

60. Jahrg.

### Politische Rundschau.

**Kaiser Wilhelm und die Engländer.** Die Engländer haben vollen Grund über die Rücksichtnahme und freundliche Gesinnung, die ihnen der deutsche Kaiser bekundet, erfreut zu sein, und zwar um so mehr, als sie sie gar nicht verdient haben und daher auch nicht erwarten konnten. Man hat es in England meisterhaft verstanden, den Besuch des Kaisers, der streng privaten Charakter trug, auch politisch auszunützen. Die Ernennung des Kaisers zum englischen Generalfeldmarschall bot dazu die willkommenste Gelegenheit. Dem Zwecke genügend, mußte der Kaiser von dieser Ernennung dem Ministerpräsidenten sowohl, wie dem Höchstkommandierenden der englischen Armee, dem durch seine Grausamkeiten im Boerenkriege so berühmt gewordenen Lord Roberts, Mittheilung machen. Er mußte, der internationalen Höflichkeit entsprechend, bei dieser Gelegenheit der britischen Armee ein Wort des Lobes sagen. Die höflichen Erwiderungen Lord Salisbury's und des zum Carl ernannten Lord Roberts blieben nicht aus, und dieser Telegrammaustausch bildet für die englische Presse nunmehr die Unterlage, den deutschen Kaiser und das deutsche Reich schließlich, als Verbündete Englands anzurufen. Wie geringen Anlaß einige notwendige Höflichkeitssätze zu so weitgehenden Schlussfolgerungen bieten, braucht nicht erst gesagt zu werden; wird doch schon der Umstand, daß sie überhaupt notwendig wurden, mit Rücksicht auf die derzeitige Abweisung des Präsidenten Krüger im deutschen Volke schmerzhaft genug empfunden. — Trotz entgegengelegter lauterer Meldungen ist das Befinden des Präsidenten Krüger ein vorzügliches.

Der Kaiser spendete, wie nachträglich bekannt wird, aus Anlaß der Krönungsfeier dem Offiziercorps des Königs-Mannregiments in Hannover die Summe von 10000 Mt. Das Kapital soll als „Kaiser Wilhelm-Fonds“, wie ihn bereits andere Leibregimenter besitzen, zur Bestreitung besonderer Ausgaben Verwendung finden.

Kaiserin Friedrich hat nach Berichten aus Kronberg den schweren Schlag, der sie durch den Tod ihrer Mutter getroffen, bisher gesundheitslich gut überstanden. Gesamtbefinden und Appetit sind befriedigend. Durch den Bitterungsumschlag ist die Kaiserin an das Zimmer gefesselt, wo sie ihrer Gewohnheit gemäß als gute Hausfrau waltet und in allerlei wirtschaftliche Einzelheiten selbst eingreift. Ihre Tochter Sophie, Kronprinzessin von Griechenland, traf Dienstag Nachmittag auf Schloß Friedrichshof ein. — Kaiserin Auguste Viktoria, die am Sonntag in Berlin eintraf, wollte am heutigen Mittwoch Vormittag nach Schloß Homburg v. Höhe zurückkehren.

Prinz Gisel Friedrich, der zweite Sohn des Kaiserpaars, wird im Mai in das 1. Garderegiment zu Potsdam einreten, da er dann sein 18. Lebensjahr vollendet. Er wird seine Wohnung im Potsdamer Kabinetshaus nehmen, in demselben Gebäude, das der Kronprinz bezogen hat.

Beim Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin ist der Masern-Ausschlag vollständig geschwunden und der Husten nur noch gering.

**Deutscher Reichstag.** So viele Sitzungen, wie diesmal, hat wohl selten die Beratung des Etats des Reichsamt des Innern in Anspruch genommen. Am Dienstag zählte man bereits den ersten Beratungstag, ohne daß der Etat zur Erledigung gelangt wäre. Nur der erste Ausgabeteil, das Gehalt des Staatssekretärs, ist bisher bewilligt worden. Abg. Fürst Herbert Bismarck kennzeichnete in der Dienstagssitzung die Sachlage, indem er ausführte, Alles, was in den letzten Tagen über die Wirtschaftspolitik gesagt sei, habe man schon vor zwanzig Jahren gehört und werde man im April oder im November, je nachdem die Zolltarifvorlage erscheine, nochmals hören. Und rechts und links würden einander doch nicht überzeugen, denn diese Frage sei zur Parteisache geworden. An der Erörterung beteiligten sich Abg. Tadmick (fr. Berg.), Dr. Dertel (kons.), Webel (Soz.), Fischek (fr. Bp.) und Gertsenberger (Str.), worauf endlich das Ministergehalt

genehmigt wurde. Am heutigen Mittwoch ist Schwerinstag, und es steht der Antrag betr. Wohnungsnoth und berjenige betr. Theaterzensur auf der Tagesordnung.

Graf Bülow's Erklärung im preussischen Abgeordnetenhaus bezüglich einer entsprechenden Heraushebung der Getreidezölle in dem neuen Zolltarif wird zwar in der Presse des Auslandes fortgesetzt heftig bekämpft, und es wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß unter diesen Umständen an einen Abschluß neuer Verträge gar nicht zu denken wäre. Im Inlande hat man jedoch vielfach den Ausdruck, daß der Reichskanzler nicht so zuverlässig gesprochen haben würde, wenn er nicht seiner Sache gewiß gewesen und mit den in Betracht kommenden Regierungen des Auslandes nicht bereits eine Verständigung erzielt worden wäre.

Am Sonntag ist in Tientsin (Kiautschou) der Gouverneur des Kiautschougebietes, Kapitän z. S. Jaeschke, an den Folgen des Darmtyphus gestorben. Der „Reichsanzeiger“ widmet dem um die Entwicklung des Nachtgebietes von Kiautschou hochverdienten Offizier folgenden ehrenvollen Nachruf: „Durch kaiserliche Ordre vom 10. Oktober 1898 zum Gouverneur ernannt, hat Kapitän zur See Jaeschke, ausgestattet mit hervorragenden Geistesgaben, von dem ersten Tage der Uebernahme an mit seltener Energie in unermüdblicher Thätigkeit seines Amtes gewaltet und die Entwicklung des Schutzbereiches unter den schwierigsten Verhältnissen mit großer Umsicht und ebenförmigen Erfolge geleitet und gefördert. Sein Tod bedeutet für das Schutzbereich einen großen Verlust. Die kaiserliche Marine verliert in ihm einen ihrer fähigsten Offiziere. Er hat sich in der Geschichte der Entwicklung des Kiautschou-Gebietes selbst ein Denkmal gesetzt und sein Andenken wird in der kaiserlichen Marine stets in hohen Ehren gehalten werden.“

Der bisherige deutsche Botschafter in Petersburg, Fürst Radolin, ist vom Zarenpaar in Abschiedsaudienz empfangen worden. Der Zar verließ dem Fürsten anlässlich dessen Scheidens die Brillanten zum Alexander-Newski-Orden.

In England hat am Dienstag die Nationaltrauer für die Königin Viktoria begonnen. Auf den Straßen Londons sieht man fast nur noch Damen in schwarzen Kleidern, schwarzen Hüten, Schleiern und Handschuhen. Die Männer tragen, wenn nichts Anderes, schwarze Cravatten, die Dombus- und Droschkentischer Florhschleifen an den Peitschen. Am Sonnabend, dem Tage der Beisetzung, haben alle Geschäfte auf Anordnung des Königs zu ruhen. Letzterer hat ferner befohlen, daß die Trauerdekoration der Gebäude an den Straßen, durch welche der Leichenzug sich bewegt, purpurn, nicht schwarz sein soll, was vielfach Befremden erregt, denn Schwarz ist doch eigentlich die Farbe der Trauer. In der Kavalkade, die bei dem Begräbniß in London dem Sarge folgt, reiten auch Kaiser Wilhelm und König Eduard. Der Jubel nach London ist bereits ein gewaltiger. In Windsor werden die Staatsgemächer für den Kaiser vorbereitet, woraus geschlossen wird, daß er bis nach dem Montag erfolgenden privaten Beisetzung im Mausoleum zu Frogmore bleiben und seine Abreise frühestens am Dienstag antreten wird. Am Dienstag besuchte der Kaiser London und traf unter seinen Reispferden, die bei der Ueberfahrt schweren Sturm hatten, eine Auswahl für den Leichenzug. Kronprinz Wilhelm erregt „drüben“ durch sein beisehendes Auftreten allgemeinen Beifall. Bei der Investitur des Hofenbandordens wurde auch dem Kaiser dieser Eindruck zur Erkenntnis gebracht, dessen Vaterstolz dadurch hochbefriedigt war. Für die große Schiffsparede bei Spithead am Freitag hat der König mit den Marinebehörden zusammen die Vorbereitungen getroffen. Die Ankunft unseres Geschwaders unter dem Befehl des Prinzen Heinrich dürfte inzwischen erfolgt sein.

Eine Abwechslung in die Trauerstimmung am englischen Königshofe brachte die soeben erfolgte Beisetzung („Investitur“, wie der offizielle Name heißt) des deutschen

Kronprinzen Wilhelm mit dem Hofenbandorden. Die Feierlichkeit ging mit dem bei solchen Anlässen üblichen Ceremoniell vor sich. König Eduard hatte vor dem Thron Aufstellung genommen, zu seiner Rechten seine Gemahlin, zur Linken Kaiser Wilhelm, während Kronprinz Wilhelm vor seinem königlichen Großvater kniete. Der König hielt zunächst eine herzliche Ansprache an den Kronprinzen und betonte dann seinem kaiserlichen Neffen gegenüber die zwischen Deutschland und England bestehenden freundschaftlichen Beziehungen — die aber von Seiten der Engländer schon oft außer Acht gelassen worden sind, wie wir hinzufügen müssen.

### Der Krieg mit China.

Nachrichten von besonderem Belang liegen auch heute aus China nicht vor. Es ist gewiß als ein befriedigendes Symptom zu betrachten, daß zwei der Hauptschuldigen an den Chinawirren nunmehr hingerichtet sind und daß in Peking selbst einige Mädeltsführer der fremden feindlichen Bewegung verhaftet wurden und der sicheren Strafe entgegengehen; die politische Lage im Großen und Ganzen hat sich dadurch aber nicht verändert, es bleibt im Wesentlichen Alles beim Alten und das heißt richtig verstanden die Situation verschlimmert sich zu Ungunsten der Verbündeten.

In der Provinz Schansi, derselben also, in der sich der Hof während seines freiwilligen Exils aufhält, ist eine furchtbare Hungersnoth ausgebrochen, ein kaiserlicher Edikt ordnet die Verteilung großer Mengen von Reis an.

Prinz Tschun, der nach Berlin gehen und dort dem Kaiser das Beileid an der Ermordung des Gesandten von Ketteler ansprechen soll, wurde vom Grafen Waldersee empfangen.

Rußland hatte sehr feierlich erklären lassen, daß alle Ausstellungen über seinen Vertrag mit China betreffs der Mandchurei erfunden seien. Nun bestätigt es sich aber doch, daß bezügliche sehr eifrige Verhandlungen gepflogen werden!

„Wolffs Telegr.-Bureau“ berichtet aus Peking unter dem 27. Januar: Prinz Tschun und seine Brüder sind gestern im kaiserlichen Palaste vom Feldmarschall Graf Waldersee empfangen worden.

Verhaftung weiterer Mädeltsführer. Aus Peking wird gemeldet: Osuhsheni, ein Sohn des bekannten Fremdengegners Osueung und Tschihsin, Mitglied des Tschung-li-Yamen, die beide bei den jüngsten Unruhen eine verantwortliche Führerrolle gespielt haben, wurden am Sonntag im japanischen Viertel verhaftet. Sie werden bis zu ihrer Bestrafung gefangen gehalten.

Der „ranke“ Li-Hung-Tschang. Ein Telegramm der „North China Daily News“ berichtet: Li-Hung-Tschang leide an hochgradigem Fieber; an seinem Wiederankommen wird gezweifelt. — Am 27. Januar wurden Tschang und Paissen hingerichtet.

### Der Transvaalkrieg.

Die bedrohliche Lage, in welche die englische Armee durch die Unterbindung der Lebensmittelfuhrer gerathen ist, wird auch in London in vollem Maße anerkannt. Ein bekannter Militärkritiker äußerte, Lord Kitchener würde genöthigt sein, innerhalb von 14 Tagen Pretoria zu verlassen, wenn ihm auch noch die rückwärtige Verbindung mit Natal und Durban, die einzige, auf die er sich zur Zeit noch stützen könne, abgeschnitten würde. Da man weiß, daß die Boeren auch in Natal eine rührige Thätigkeit entfalten, so ist die Zeit vielleicht nicht mehr fern, da Kitchener mit seinem Niesenheere Pretoria verläßt und sich nach der Küste durchzuschlagen sucht. Sehnsüchtig schaut Lord Kitchener nach der geforderten Verstärkung von 40000 Mann aus, die ihm Rettung bringen soll. Auf die Ankunft dieser Verstärkungen wird er nun freilich noch recht lange warten müssen, da England so gewaltige Streitkräfte gar nicht disponibel hat. Vielleicht glückt es den Boeren, bis dahin reinen Tisch in ihren beiden Republiken gemacht

zu haben. Denn zu dem bedrohlichen Lebensmittelmangel der Rütcher'schen Hauptarmee gefellen sich täglich wachsende Erfolge der Boeren im Kaplande, um die Aussichten für die letzteren immer günstiger zu gestalten. Die Boeren bringen dort, wenn sie auch einmal von einer englischen Abteilung „zurückgeworfen“ werden, beharrlich weiter vor. Ihre Agenten sind außerordentlich thätig und die Boeren haben sich im Kaplande selbst nach englischem Eingekländer weit mehr Nekruten gesichert, als allgemein zugefanden werde. Allein in dem kleinen Orte Aberdeen haben sich 67 Kaptholländer den Boeren-Kommandos angeschlossen.

### Die Lage im Kaplande.

Aus Kapstadt schreibt ein dort seit langen Jahren angefeindeter Deutscher in angefehener Stellung am 9. Januar: „Hier sieht es zur Zeit sehr mist aus. Sieht England jetzt nach, so muß es aus Südafrika hinaus und dann ist es mit der Weltmachtstellung Englands dahin. Das wissen auch die Engländer, sie strengen daher auch jeden Nerv an, um die Boeren wiederzukämpfen. Das Schlimmste ist hier zu Lande der fürchterliche Massenhas, der sich überall kund thut. Wenn man aber die englische Kriegsführung betrachtet, so ist das eine Lotterwirtschaft ohne Gleichen. Sollten die Engländer jemals mit einer kontinentalen Macht zusammenstoßen, so würde das ein Schauspiel werden, wie es die Welt noch nie gesehen. Ein elender Zusammenbruch gehaltenen Progenthums. Vielleicht erleben wir es noch.“ Hierin begegnen sich die Anschauungen der Afrikaner mit denen zahlreicher Kenner in Europa.

### Lord Rütcher.

Wie wir f. B. meldeten, ist der Panzerzug, mit dem Lord Rütcher Ende voriger Woche eine Rekognoszierungs-fahrt von Pretoria aus unternahm, von den Boeren angegriffen und zum Halten gebracht worden, da die vorausfahrende Lokomotive in Folge einer Dynamitexplosion entgleiste. Die Depesche, die über diesen Vorfall berichtete, war offenbar im Londoner Kriegsamt vom Genfot redigiert worden. So fanden sich in ihr z. B. die denkwürdigen Worte, „die Engländer hätten auch gesiegt.“ Aus der Thatfache der Unredigierung der Depesche haben nur Londoner und andere Blätter den naheliegenden Schluß gezogen, daß in ihr etwas Wichtiges verschwiegen worden sei. Hiemlich unwahrscheinlich ist es aber, wenn das „Verl. Tzbl.“ berichtet, Lord Rütcher sei von den Boeren gefangen genommen worden. Für eine solche Annahme fehlt einwieilen jeder Anhalt, und die Meldung hat auch wenig Glauben gefunden.

### Die Pest in Pretoria?

„Reynolds Newspaper“ bringen die sensationelle Nachricht, daß Briefe aus Brüssel die Nachricht bestätigen, daß unter den englischen Soldaten die Bubonepest herrsche. So erkläre sich auch die von Woche zu Woche anschwellende Liste der angeblich an Dissenterie und Typhusfieber verstorbenen und erkrankten Soldaten in Südafrika. Man verheimliche den Ausbruch, da sonst die weitere Anwerbung von Soldaten, die so dringend nothwendig sei, in England und den Kolonien resultatlos machen würde.

### Kurze Chronik.

Sturm- und Unwetter-Nachrichten liegen aus einem großen Theile Deutschlands, namentlich aus dem Westen, vor. Der Sturm hatte fast stets die Stärke eines Orkans und er warf auf seinem Wege Schornsteine um, knickte alte Bäume wie Streidhölzer und beschädigte die Dächer. Zu diesem Orkan gefellen sich Schnee und Regen in einer ganz bedeutenden Menge, so daß viele Flüsse Hochwasser führen, das durch die eingetretene Eisschwelwe noch vermehrt wird. Vielsach wird von Ueberschwemmungen berichtet. Besonders bedrohlich ist die Hochwassergefahr wieder in Schlesien. Im Oberharz liegt der Schnee drei Meter hoch, der Verkehr ist dort vollständig gestört. Auch in ganz Oesterreich herrschte ein gewaltiger Sturm, der vielsach von heftigen Gewittern begleitet war und infolge plötzlichen Steigens der Temperatur zahlreiche Unfälle durch Lawinenstürze und Ueberschwemmungen verursachte hat. Durch herabfallende Dachziegel wurden viele Personen verletzt. In der englischen Hauptstadt London wurden fast sämtliche Stadtbarten des neuen Königs auf den Staatsgebäuden vom Sturm kurz und klein gerissen, hoffentlich kein böses Omen! Auch auf der See hat der Orkan gehaust und eine Reihe von Unglücksfällen herbeigeführt. Bei San Sebastian in Spanien sank ein Fischerboot und sämtliche 21 Mann der Besatzung ertranken. Unweit Rotterdam erlitt der Dampfer „Holland“ Schiffbruch, wobei 11 Matrosen und vier Reisende ums Leben kamen.

Hochwasser. Ueber die eingetretene Hochwassergefahr liegen folgende Nachrichten vor: Frankfurt a. M., 28. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Gießen und Biedenkopf Hochwasser der Bahn und ihrer Nebenflüsse. Man befürchtet Störungen des Bahnverkehrs. Aus Eisenach wird gemeldet, daß die Höfel über die Ufer getreten ist und mehrere Stadttheile überschwemmt hat. — Cassel, 29. Jan. Das Hochwasser der Fulda und ihrer Nebenflüsse ist weiter getrieben und oberhalb der Stadt ausgetreten; auch ein Theil der Stadt ist überschwemmt und der Betrieb in den Straßen unterbrochen. Der Personenverkehr wird nur noch in großen Frachtwagen aufrecht erhalten. — Wapenburg, 29. Jan. Die Ems ist meterhoch gestiegen, Straßen und Ländereien stehen unter Wasser; viele Ortschaften sind überschwemmt und durch das Wasser völlig isolirt.

Unwetter. Berlin, 29. Jan. Ueber Sturmverheerungen berichten die Morgenblätter, daß das Feuer-schiff auf Vorham von seinem Ankerplage losgerissen worden und verschwunden ist.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Köln, 29. Jan. Amtlich wird berichtet: Gestern Abend kurz nach 11 Uhr stieß bei Worringen der Güterzug Nr. 3031 bei der Ausfahrt in der Richtung auf Reuf mit dem von dort kommenden Güterzuge Nr. 4280 zusammen. Ein Heizer des Zuges Nr. 4280 wurde getödtet, ein Bremser des Zuges 3031 schwer verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Durch den Unfall war die Strecke bis heute früh gesperrt.

Junsbrunn, 29. Jan. Hier traten neuerdings 14

Personen zum Protestantismus über, darunter der Reffe des Budweiser Bischofs Naja.

Zum Untergang des Dampfers „Holland“. Rotterdam, 28. Jan. Der Dampfer „Holland“, der heute früh bei der Einfahrt in den Nieuwe Waterweg am Nordpier Schiffbruch gelitten hat, ist vollständig verloren, 11 Mann der Besatzung und 4 Auswanderer sind ertrunken.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 30. Januar 1901.

(Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Auf der Lehrlingsfrage befinden sich gegenwärtig wiederum Hunderte von Handwerksmeistern. Während früher dem Handwerkerstande tüchtige und intelligente junge Leute von selber zuströmten, will heutzutage leider Gottes nur ein ganz kleiner Bruchtheil der die Schule verlassenden Knaben und deren Eltern vom Handwerk etwas wissen und deshalb muß nach Lehrlingen thätlich wie nach Stecknadeln gesucht werden. Das ist bedauerlich und im Interesse des Handwerks beklagenswerth. Entweder zieht die Aussicht auf sofortigen Verdienst die Jugend in andere Berufe, oder der Junge muß etwas „Höheres“ werden als sein Vater. Und doch, welche Uebersülle an tüchtigen und unbrauchbaren Elementen herrscht gerade in denjenigen Erwerbszweigen, von denen man sich soviel verspricht, welche Enttäuschungen müssen Tausende und Abertausende erfahren, die sich diesen Berufen zuwenden, während das ehrbare Handwerk jedem fleißigen und geschickten Manne doch jederzeit ein gutes Brot giebt. Gerade das Handwerk braucht intelligente Kräfte, einen Nachwuchs von jungen Leuten, die in der Schule etwas gelernt haben und denen nach gewissenhafter Ausbildung und wohl wahrgekommener Lehrzeit dann eine auskömmliche Existenz sicher ist. Darum, Ihr Eltern, hinein mit Euren Söhnen — nicht in die gelehrten und fälschlich sogenannten besseren Berufe, damit sie das in denselben vorhandene Proletariat nur noch mehr vergrößern, — hinein mit ihnen ins Handwerk, um Segen für sie selbst und für den deutschen Handwerkerstand!

— Anno Eins, da der große Wind war. Im 18. Jahrhundert pflegte man im Erzgebirge von einer Begebenheit oder einem Vorfall, der schon lange geheißen war, zu sagen: Ach, das ist schon längst geschehen, längst bekannt! „Anno Eins, da der große Wind war.“ Diese sprichwörtliche Redensart bezieht sich auf das 19. Jahrhundert wieder einen begründenden Anhalt und neue Wahrheit. Denn der schreckliche Sturm, der in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1801 von 11 bis gegen 2 Uhr wüthete, der über ganz Europa fast ging, viele Häuser abgedeckt, Bäume umgeworfen u. w., blieb noch lange in aller Gedächtniß. Ein zeitgenössischer Bericht von den Schäden jenes Sturmes hebt es besonders hervor: „Unsere Kinder und Enkel werden abermals mit Wahrheit sagen können: Anno Eins, da der große Sturm war!“ An diese gerade hundertjährige Noth wurden wir erinnert beim Lesen der Meldungen von den zahlreichen, zum Theil sehr erheblichen Schäden, welche der Sturm der letzten Tage namentlich in Mittelsachsen, zum Beispiel in Rößwein angerichtet hat, wo er eine ganze Anzahl Fabrikshornsteine stürzte. So dürfte in so mancher Gegend auch im 20. Jahrhundert wieder die Redensart sich neu begründen haben, die die Erzgebirger des 18. Jahrhunderts schon kannten: „Anno Eins, da der große Wind war!“

— Trunksucht — welche Fülle von Glend liegt in dem einen Worte! Alle die schaurigen Folgen dieses Lasters treten vor die Seele: Arbeitsentlassung, Zerrüttung der Familie, Verleib des Leibes und der Seele, Streit, Gefängniß, Irrenhaus! Wer möchte nicht gern, wenn er selbst durch diese schlimme Neigung gebunden ist, frei werden; wer möchte nicht gern Andere, wenn er sie davon gebunden sieht, befreien? Man wende sich vertrauensvoll an die Direktion des Vereins für Jünger Mission, Leipzig, Rößstr. 14 (P. Dr. Koch), der auch die Rettung von Trinkerinnen und Trinkerinnen zu seinen Arbeitsgebieten zählt („Blauer Kreuz“). Man wird dort Rath und Hilfe finden, mag es sich um alkoholsüchtige Männer oder Frauen handeln.

— Kesselsdorf wird immer berühmter durch seine Eisenbahn-Unfälle oder Unfälle, wie man es nennen mag: Nur der Umstand, daß glücklicherweise noch Niemand ernstlichen Schaden davontrug, geben diesen unglücklichen Vorkommnissen eine gewisse Heiterkeit. Zu verzeichnen ist: Der 17. Dez. 1886: Durchgehen des Personenzuges unterhalb Kesselsdorfs bis Niederhermsdorf, wobei der Zug entgleiste und umgeworfen wurde; 8. Sept. 1887: Bahnstrecke, Versuch, den Personenzug durch Aufstellen von Dinstrecken über die kleine Brücke bei Kesselsdorf abzuführen; 7. März 1888: Durchgehen des Abend-Personenzuges ohne Lokomotive, bei Schneesturm, bis an die genannte kleine Brücke; 2. Jan. 1899: Abwurf eines Personenzuges infolge Sturmes über die kleine Brücke; 28. Jan. 1901: Abwurf eines Güterzuges über die kleine Brücke gleichfalls durch Sturm. Die Brücke hat man auch schon wohl berechtigterweise Teufelsbrücke nennen hören. Man darf wohl annehmen, daß nun geeignete Maßregeln getroffen werden, derartige Windfälle zu verhindern. Das Anbringen von Sturmschutzwänden kann nicht so schwierig sein. Es ist eine berechtigte Forderung der auf die Benutzung dieser Bahn angewiesenen Ortschaften, daß alles gethan wird, um die Sicherheit der Fahrgäste zu gewährleisten. Die an den Tag gelegte Sparfameit unserer sächs. Eisenbahn-Verwaltung dürfte wegen künftiger Verhinderung letztgenannter Unglücksfälle eine ordentliche Unterbrechung erfahren. — Ein Unglück kommt selten allein: In der Nacht vom 28. auf den 29. Januar wurde in dem Barockhäuschen der Eisenbahnhaltestelle Kesselsdorf ein Einbruch verübt. Der oder die Diebe sind nach Einbrüchen eines Fensters in das Stübchen des Weichenschwärters gestiegen und stahlen — 26 Pfg. baar, 1 Paar Holzstiefel, 1 Zoppe, 1 Katerne und andere Kleinigkeiten. Säckchen und Tisackasten waren erbrochen und durchwühlt. Die Güterboden-Schlüssel sind mit gestohlen, ob auch von

den Bahngütern etwas in die Hände der Diebe fiel, wird die Untersuchung ergeben.

— Der heutigen Gesamtaufgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Fabrik für landw. Maschinen, F. Zimmermann und Co., Halle a. S., bei.

— Kesselsdorf. Der Königl. Sächs. Militärverein für Kesselsdorf und Umgegend hielt am 27. Januar sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit der G. buristagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. in dem zu diesem Zwecke sehr feinst decorirten Saale des G. b. Hofes zur Krone ab. Trotz des außerordentlich schlechten Wetters war der Besuch sehr zahlreich und wie man hört, sind wiederum die Besucher durch die Darbietungen dieses Festabends sehr befriedigt worden. Nachdem in der Begrüßungsansprache und in dem Prolog des hohen G. buristagsfestes und unseres Königs gebührend gedacht war, bewegten sich die Vorführungen größtentheils in humoristischen Rahmen. Sie erregten oftmals die größte Heiterkeit der Anwesenden. Es zeigte sich wieder im ganzen Verlauf des Festes, daß auch der Kesselsdorfer Verein in rechter Eintracht und Kameradschaft, sowie patriotischer Gesinnung gut gefestigt ist. Ein flotter, langandauernder Ball, gespielt von der Stadtkapelle zu Wilsdruff, beschloß den vergnügungsreichen Abend. Am 10. Februar, Nachmittags 3 Uhr, wird der Verein seine Jahreshauptversammlung abhalten.

— Köhrsdorf. Der hiesige Königl. Sächs. Militärverein hielt am vorigen Sonntag, zu Kaisers Geburtstags, sein Wintervergügen, bestehend aus Instrumental- und Gesangsconcert, sowie theaterischen Auführungen, welchen sich ein flotter Ball anschloß. Die Musik, ausgeführt von der Stadtkapelle zu Wilsdruff unter persönlicher Leitung ihres Direktor Herrn Kömisch, sowie die Gesänge, ausgeführt von der Gesangsabtheilung des oben genannten Vereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrer Kupfer aus Sachsdorf, fanden die größte Anerkennung. Auch die aufgeführten Couplets, überhaupt das Gesammtspiel „Soldatentreue“ fanden großen Beifall, so daß das Publikum, welches trotz des ganz unangünstigen Wetters den Saal bis auf den letzten Platz füllte, durch nicht aufhörens wollendes Applaudiren seinen Dank für die Leistungen aussprach und bis zur frühen Morgenstunde den Gesängen in den Tanzpausen lauschte.

Kinderarbeit in Gastwirthschaften. — Nach der vom Statistischen Amt auf Grund der 1898 vorgenommenen Erhebung für gewerbliche Kinderarbeit herausgegebenen und jetzt erschienenen Schrift waren im genannten Jahre 21 620 Kinder in Gastwirthschaften thätig. 12 748 dieser Kinder waren Regelaussieger.

— Siebenlehn, 29. Jan. Da sich zwischen den in der Nähe unserer Stadt belegenen Mühlen, Benermühle und Steyeremühle, ein gefährlicher Eisschau gebildet hat, so traf heute eine Abtheilung Pioniere aus Dresden hier ein, um dieses Hinderniß mittelst Dynamits zu entfernen.

— Wie man hört, hat auf der letzten Pariser Weltausstellung nicht nur Dekonomierath Steiger auf Leutenwitz selbst auf seine Saatgut-Ausstellung den „Grand Prix“ erhalten, sondern auch drei seiner Beamten, die Herren Verwalter Breiß und Saatwirthschaftsgärtner Frische in Leutenwitz, sowie Verwalter Klemich in Sornewitz wurden von der Jury durch die Verleihung der Silbernen Mitarbeiter-Medaille ausgezeichnet.

— Das Dresdner Landgericht verhandelte gegen den 22 Jahre alten, bereits mit 6 Jahren Zuchthaus vorbestraften Schloffer Paul Arthur Mehner aus Brannsdorf bei Tharandt wegen schweren Diebstahls und Fahrens eines falschen Namens. Während der Nacht zum 24. November ist von dem Angeklagten in dem Lokale des Kleidergeschäftsnehmers Suchantke in Riesa ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden. Mehner erbrach ein Vorlegeschloß, öffnete dann das Thürschloß mittels Dietrichs oder Nachschlüssels und sprengte im Laden einen verlockedenen Tisackasten mit einem Stemmeisen auf. Der Angeklagte erlangte hierbei einen preussischen Staatsschuldenschein über 1000 Mark nebst Zinsleiste und 3 oder 4 Zinscheine, eine Brieftasche mit einem Weiningen Sieben-Gulden-Loos, Briefmarken, ungefähr 20 Mark baares Geld, eine goldene Uhr im Werthe von 60 Mark und einen Ring. Als der freche Dieb am 26. November vorigen Jahres in Berlin eine Uhr kaufen und hierbei einen der gestohlenen Zinscheine in Zahlung geben wollte, wurde er in Haft genommen. Mehner wurde zu vier Jahren Zuchthaus, 1 Woche Haft, sechsjährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Dresden, 24. Jan. Die „Magdeb. Bzg.“ läßt sich aus Dresden schreiben: Nach Mittheilungen aus Künstlerkreisen scheint die hiesige Polizei eine Aufsicht und Kontrolle über das Modellnehen eingeführt zu haben. Es hat bereits zu Beschwerden der Personen geführt, die zunächst davon betroffen worden sind, sowie der Künstler, die sich dadurch in ihrer Thätigkeit und in der leichtesten Beschaffung des erforderlichen Modellmaterials mehr oder minder gehemmt sehen. Das G. b. gerichtsamt scheint die Einführung einer Modellkarte als Erforderniß für jede weibliche Person, die sich diesem Erwerbszweig zuwenden will, zu sein.

— Dresden, 26. Jan. Die Königl. Generaldirektion der Staatsbahnen hat alle Stationen erneut angewiesen, die über Erberstörterungen gemachten Wahrnehmungen sofort genauestens zu berichten. — In der hiesigen Blumen- und Blätter-Industrie herrscht in Folge der Krisis Arbeitslosigkeit und in der Hausindustrie sind Roth und Glend eingezogen. — In der vergangenen Nacht hat sich aus dem Fenster ihrer auf der Wittenberger Straße im 2. Stock belegenen Wohnung ein 40jähriges Mädchen, deren Mutter kürzlich gestorben, auf die Straße hinabgestürzt. Schwer verletzt wurde das Mädchen aufgehoben und verstarb im Krankenhaus.

— Dresden, 29. Jan. Sturm-schaden. In Dresden offenbarte sich der Schaden an den Telephonanlagen am deutlichsten am Postplage, über den alle Drähte zusammenliefen. Ueber die Wilsdruffer Straße hing ein schier unentwirrbarer Knäuel von Drähten herab. Ein

ebenso schönes wie gefährliches Schauspiel bot sich dem Auge, als die herabfallenden Telephondrähte mit den Oberleitungsdrähten der Straßenbahnen in Verdringung kamen. Von der Wilsdruffer Straße und dem Postplatz aus zuckten bis hinauf in die Telephonhöhe unzählige Flämmchen, während sammelnde Drähte herabzuckten. Da man das theilweise Reizen vorausgesehen hatte, waren von den Behörden die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Eine Anzahl Telephonarbeiter war mit langen Stangen beschäftigt, die aufliegenden Drähte herabzureißen, und mehrere Reparaturwagen der städtischen Elektrizitätswerke kreuzten beständig den Postplatz und die in diesen einmündenden Straßen, um Ausbesserungen vorzunehmen. Trotz all dieser Anstrengungen war es aber nicht möglich, den Straßenbahnbetrieb in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, da von der Centrale die Starkstromleitungen abgestellt werden mußten. Trotz des Unwetters verrichteten die Telephonarbeiter mit bewunderungswürdiger Kühnheit ihre gefährliche Arbeit. Nur wenig haben sich die zur Deckung gegen herabfallende Telephondrähte über die Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbahnen gezogenen Schutznetze bewährt, die sehr oft schon bei dem ersten heftigen Anprall des Sturmes rissen. Am Opernhause hatte ein heftiger Windstoß das wahrscheinlich schon vorher gelockerte Kupferdach über dem Zuschauerraum im Aufergerollt und einzelne Platten über den Sims hinabgeworfen. Dort ragten die zerstückten Platten in die Höhe und jeder neue Windstoß riss weitere Theile der Platten herab, die wie Pappe in den Lüften wirbelten und dann krachend und stierend auf das Pflaster des Theaterplatzes stürzten. Der Theaterplatz war in weitem Kreise durch Leinen abgesperrt. Natürlich konnte unter diesen Umständen gestern keine Vorstellung stattfinden. Auch der noch im Bau begriffene Jakobskirche auf dem Bettiner-Platz war arg mitgespielt worden; hatte der Sturm doch hier ein umfangreiches Stück der Glasziegelbedachung des Thurmes herausgerissen.

In dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg, welcher in Folge Influenza das Bett hüten muß, ist, wie das Prinzliche Hofmarschallamt mittheilt, im Laufe des Dienstags noch keine Besserung eingetreten. Bulletin werden nicht ausgegeben. An Stelle des Prinzen Georg wird sich Mittwoch früh 7 Uhr 55 Min. dessen Sohn Johann Georg zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach London begeben. — Dem Wolffischen Bureau wird über den Zustand des Prinzen Georg ebenfalls mitgeteilt, daß noch keine Besserung eingetreten sei. Der hohe Patient fühle sich sehr matt, die Nahrungsaufnahme sei äußerst gering. Ein Anlaß zu Besorgnissen sei jedoch nicht vorhanden.

Eine graunige Mordthat ist gestern im nahen Städtchen Dohna verübt und der Mörder im Vorort Mügeln verhaftet worden. Der Fingerringträger Wilhelm Schierz begab sich am Sonntag Abend in das Dreckslerische Grundstück, um mit dem dort wohnenden Fabrikarbeiter F. Karten zu spielen. Im Laufe der Nacht mag es zwischen Beiden zum Streit gekommen sein, wobei Schierz das Messer zückte und seinen Spielcollegen durch einen Stich in das Herz tödtete. Der Mörder schlich sich von der Mordstelle fort, wurde aber in einem Auktionslokale in Mügeln verhaftet.

Planen, 28. Jan. Das erste Gewitter in diesem Jahre, das an Festigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, trat in hiesiger Gegend gestern Abend auf; es dauerte von Eintritt der Dunkelheit an bis nach 1/2, 11 Uhr. Bliz und Donner folgten in rascher Abwechslung. Heftigem Schloßensfall folgte später Schneegestöber.

Großenhain, 26. Jan. In hiesiger Stadt plant man im Laufe dieses Jahres drei Ausstellungen zu veranstalten, vom 26.—29. Januar eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung und im Juli eine Gartenbau-Jubiläums-Ausstellung, sowie eine Alterthümer- und Münzenausstellung.

Luppa, 26. Jan. Der am 22. Januar 1850 in Sogwitz bei Riesa geborene Handarbeiter Aug. Binkert wurde am Dienstag früh im Straßengraben zwischen Wendisch-Luppa und Galditz todt aufgefunden. Ein Herzschlag soll die Todesursache gewesen sein.

Rohwein, 29. Jan. Der heftige Sturm am gestrigen Sonntag und heute Vormittag hat in hiesiger Stadt und der Umgegend großen Schaden angerichtet. Verschiedene Häuser der Stadt sind abgedeckt worden und in den Straßen liegen Massen von Ziegeln und Schiefersteinen. Heute Vormittag gegen 9 Uhr stürzte unter mächtigem Getöse der große Schornstein der Patentmaschinenfabrik von Kadner und Krumbiegel am Bahnhof ein und schlug in das Nachbarnhaus und die Drecherei. Drei Arbeiter, Ingger, Liebig und Neubert, sind hierbei schwer und weniger schwer verletzt worden. Transmissionswellen wurden wie Stacheln verbogen. Der Betrieb der Firma ist bis auf Weiteres gestört. Fast zur gleichen Zeit stürzte auch im benachbarten Gersdorf die Dampfesse der zum dortigen Rittergut gehörigen Brennerei durch den Sturm ein. Weiter stürzte ein Schornstein in der früheren Filawarenfabrik von C. G. Mepler, Quersstraße,

zusammen. Manche Fabriken stellten in Folge des Sturmes den Betrieb auf mehrere Stunden ein. Der Schaden ist überall ein für erheblicher.

Das 19. Mitteldeutsche Bundesschießen wird, wie nunmehr bestimmt ist, an den Tagen vom 7. bis 14. Juli 1901 in Zwickau i. S. abgehalten. Die Leitung desselben entfällt eine äußerst rege Thätigkeit, um das patriotische Fest zu einem recht wohl gelungenen zu gestalten. In den letzten Tagen des alten Jahres haben sich nunmehr auch sämtliche Ausschüsse konstituiert. Eine recht erfreuliche Erscheinung bilden die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen von Schauspielern für das Vergnügungsviertel, in welchem das bekannte Zwickauer Bogenschießen, welches eines der größten in Sachsen ist, gleichzeitig mit abgehalten wird. In Schützenkreisen erhebt sich mit dem neuen Jahre ebenfalls lebhaftes Interesse für den nationalen Wettkampf; der Hauptausflug ist bemüht, alle Anfragen aus denselben, die unter der Adresse seines Vorsitzenden, Privatier B. Glashen, Osterweihstraße, einlaufen, umgehend zu beantworten. Am besten aber giebt der Umstand von der überaus lebhaften Antheilnahme der Zwickauer Bürgerchaft und weiter Schützenkreise an dem Unternehmen Zeugnis, daß schon eine ganze Anzahl Ehrengaben als Preise für die besten Schützen des 19. Mitteldeutschen Bundesschießens theils eingegangen, theils in bindender Weise zugesichert sind. Wir wollen hoffen, daß der günstige Stern, der sonach über den Vorarbeiten schwebt, auch dem ganzen Feste leuchten wird.

### Der südafrikanische Krieg und die Lage der Boeren.

Im Saale des „Tivoli“ in Dresden sollte am Dienstag Abend Herr Leutnant A. G. De Wet, Vetter des Boerengenerals Chr. De Wet, einen Vortrag über das obengenannte Thema halten. Ebenso wie den Engländern, die De Wet überall dort suchen, wo er nicht ist, erging es den mehr als 2000 Personen, welche sich bereits 1 Stunde vor Beginn des Vortrages im „Tivoli“ versammelt hatten, aber De Wet nicht zu sehen bekamen. An seine Stelle war der Boeren-Kommandant J. B. Zoofte erschienen, welcher in der Einleitung seines interessanten Vortrages betonte, daß De Wet in Dresden den angesagten Vortrag deshalb nicht halten könne, weil er nach Holland zurückberufen worden sei. Zoofte, der aus Pretoria stammt, sprach in seiner Muttersprache und zwar in kurzen Absätzen, welche von einer jungen Holländerin ins Hochdeutsche überfetzt wurden. Es würde mir leid thun, führe der etwa 35 Jahre alte Boeren-Kommandant aus, wenn die Versammlung mit mir unzufrieden wäre. De Wet und ich sind Freunde, haben zusammen gekämpft und sind Beide nach Europa gekommen. Was nun den Krieg anbelangt, glaube ich nicht, daß es notwendig ist, von Anfang an zu erzählen, da die Sache zur Genüge bekannt ist. Ich muß aber vorausschicken, daß England schon oft mit uns Krieg geführt hat. Unsere Väter, die dort drüben in Transvaal wohnten, sind Abkömmlinge vom deutschen Volke und da das deutsche Volk ein freies Volk ist, wollen auch wir nicht in Gefangenschaft sterben. Unsere Väter haben das Land bebaut und sind bald hier und dort von den Engländern weggejagt worden. Die Engländer wollen aber jetzt das ganze Land. Man drehte die Sache diesmal sehr schlau an, man verlangte von uns das Wahlrecht. Wir haben keinen König oder Kaiser, sondern nur Vorkämpfer und wenn wir nun das Wahlrecht an das Ausland abgeben, das bedeutend größer ist, dann haben wir nichts mehr zu sagen. Nachdem ich hier in Europa weile, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere Befehle nicht schlecht sind. Naturalist kann beispielsweise hier Jeder sofort werden, bei uns kann dies erst in 10 oder 12 Jahren geschehen. Erst wenn wir die Ueberzeugung haben, daß er ein ordentlicher Mensch ist, wird er als Boer aufgenommen. Die Engländer haben uns gegenüber immer behauptet, ihre Waaren sind die Besten und wir haben es ihnen geglaubt; heute allerdings ist dies nicht mehr der Fall. Der Engländer denkt viel zu viel an sich selbst. Daß aber der Boer beim Engländer einen großen Werth besitzt, hat der Engländer selbst zugegeben. Als wir nämlich zu Anfang des Krieges einen gegenseitigen Umtausch der Gefangenen vornehmen wollten, sagten die Engländer: „Gut, wir machen mit, aber Ihr müßt uns für 1 Boer 10 Engländer geben.“ Jetzt will ich einiges reden über unseren General Zoubert. In Europa wird oft gesagt, daß Zoubert sein Vaterland verrathen hat. Das ist bitteres Unrecht. Zoubert war tapfer, er war vielleicht zu tapfer. Daß Zoubert nicht schnell genug vorangegangen ist, liegt darin, daß wir einen Kriegsrath haben, dessen Beschluß abzuwarten ist. Wir müßten mit 30000 Mann alle Bahalines übermähen, während dies den Engländern selbst mit 300000 Mann nicht möglich ist. Zoubert hat seit Kindheit an die Waffen getragen und ich, sowie ganz Transvaal schätzen ihn hoch. Anders steht es mit dem General Schumann, den man zu den sogenannten bösen Männern zählen muß. Diesem Schumann war ich Anfangs als Depechenreiter

unterstellt worden und heute vor einem Jahre war es, als ich bei Galesberg bald in die Gefangenschaft gerathen wäre, aber eine höhere Macht hat mich damals beschützt. Als wir Boeren in das Kapland, wo unsere Väter wohnten, eindringen; da wußten wir, daß wir dort Freunde finden werden, denn die Vorgänge hatten uns gelehrt, daß Blut dicker ist als Wasser. Mir standen einmal 13 Mann zur Verfügung und mit diesen habe ich nicht nur einen Trupp Engländer, welche schliefen, gefangen genommen, sondern habe auch zwei Ortschaften zur Uebergabe gezwungen. In der einen Ortschaft lagen 40 Engländer und bewaffnete Kaffern. Ich ließ nun vor der Ortschaft Rauch- und Staubwolken emporsteigen, so daß man im Dorfe annehmen konnte, es seien mehrere Hundert Boeren mit Geschützen da. Dann sandte ich von meinen 13 Mann einen Tapferen mit der weißen Fahne und der Weisung in den Ort, wenn die Uebergabe nicht in einer Stunde erfolge, würde der Ort bombardirt werden. Der englische Kommandant ergab sich sofort und den Magistrat habe ich eigenhändig in das Gefängniß gesperrt. Als die englischen Soldaten und die Ortsbewohner später fragten: „Aber wo sind denn die Kanonen?“ da sprachen die wenigen Boeren kalten Blutes: „300 Stilo-meter von hier!“ Dann kam aber die traurige Zeit, wo Cronje gefangen wurde, und die Engländer Ladysmith, Kimberley und Mafeking entsetzten. Sie haben, verehrte Anwesende, 15 Monate lang über den Krieg gelesen, haben aber nicht den hundertsten Theil von den grauenhaften Dingen gelesen, die dort passiert sind. Bei Mafeking nahmen die Engländer 9 Aerzte mit gefangen, weil sie sich sagten, daß, wenn Aerzte fehlen, dann die verwundeten Boeren verenden müssen. Jakobsthal gleich damals einem Lazareth ohne Aerzte. Unsere Frauen pflegten dort nicht nur die Boeren, sondern auch die Engländer. (Schluß folgt in nächster Nr.)

### Letzte Nachrichten.

Budapest, 29. Jan. In Ungarn wurde der Pfarrer Anton Hegyi, ein Agitator der Volkspartei, gegen den das Verfahren wegen Aufwiegelung eingeleitet ist, vor den Untersuchungsrichter vorgeladen. Da Hegyi sich weigerte, vor dem Richter zu erscheinen, wurde Gendarmarie entfendet, die ihn aufforderte, ihr zu Gericht zu folgen. Da Hegyi Widerstand leistete, mußte Gewalt angewendet werden; drei Gendarmen und zwei Polizisten zerrten Hegyi, der zähen Widerstand leistete, über den Marktplatz und schleiften ihn, da er wie besessen um sich schlug und sich auf die Erde warf, durch die tothigen Straßen. Unterwegs sprang Hegyi in den Straßengraben und verfuhrte, auszureißen; schließlich trugen Gendarmen den renitenten Geistlichen, dessen Kleider zerrissen und über und über tothig waren, mit vereinten Kräften auf das Gericht.

### Zur Pest im britischen Heere.

London, 30. Jan. Die sehr verbreitete radicale Londoner Zeitung „Reynolds News“ meldet unterm 27. d. M.: „Wir sind in der Lage, die furchtbare Nachricht zu veröffentlichen, daß die Pest im Heere ausgebrochen ist. Niemand war die Liste der erkrankten Soldaten so groß als jetzt. Der Typhus, dem man den Namen von Darmfarrn giebt, rafft jede Woche Hunderte von Opfern hinweg. Die Zahl der in Krankenhäusern oder sonst in Behandlung stehenden Soldaten beträgt mehr als 20000. Der Rest der Armee ist in Lumpen; die Soldaten sind halb verhungert, sie erhalten nicht einmal ihre Löhnung regelmäßig ausgezahlt; sie befinden sich in einem Zustande thatfächlicher oder nur unterdrückter Meuterei.“

### Der gesündeste und beste Kaffee-Zusatz

ist unfeittig Kathreiner's Malzkaffee. Er macht den Kaffee kräftiger und voller, dabei doch milder im Geschmack und was die Hauptfache ist, für die Gesundheit beförmlicher. Wer an den „Kathreiner“ einmal gewöhnt ist, mag keinen andern Zusatz mehr.



Nur echt mit dieser **Etiquette** in verschlossenen Flaschen à 50 Pfg. und 1 Mark. Verkaufsstelle in Wilsdruff: Paul Ullrich, Drog.-Handl.

**Einkauf** von Alteisen, Kupfer, Zink, Messing, Blei, Glas, Lumpen, Flaschen, Papier, Knochen, Bodenummel zu höchsten Preisen. August Mickan, Berggasse Nr. 229.

Für Ostern suche ich unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. Roffen, Markt 32.

**Colar Scharschmidt,** Buch- und Musikalienhandlung. **Gedenkt der hungernden Vögel!**



**Wilsdruff** zu Originalpreisen in 1/2 u. 1/4 Fl. bei Herrn Bruno Gerlach.

**Quittungs-Formulare** empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

**Haltbare Blumen** und große Auswahl in Kränzen, Kränzen, Kissen, Palmzweigen u. s. w. hält fertig zum Mitnehmen für Beerdigungen und Gelegenheiten. **Herrn Schubert,** Laden in Neu-Tanneberg. Meine Filiale ist prämiirt in Dresden, Breslau und New-York.

**Ein Logis,** 1. Etage, 150 Mark, für sofort oder später zu vermieten. **Parckstraße 134K.**

**Naturheil-Verein.**  
Heute Donnerstag  
**Versammlung.**  
Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Gesang-Bücher**  
vom einfachsten bis elegantesten Einband  
empfiehlt billigt  
Wilsdruff. M. Dabritz,  
Buch- und Papierhandlung.  
Namen werden in Gold gratis  
eingedruckt.

**Leist ist**

**TOKAJERCOGNAC**  
mit nebenstehendem  
TOKAJERSTADTWAPPEN  
(Schlangenkreuz a. 3 Bergen)  
aus der  
Erst. Tokajer Cognac-Brennerei  
in Tokaj G. m. u. H.  
Von medizinischen Autoritäten bestens  
empfohlen. Haupt-Niederlage in Wilsdruff  
Apoth. Paul Tschaschel. Verkauf per 1/2  
Originalflasche von Mk. 3.— bis 7.50

Schöne lebende  
**Karpfen**  
empfiehlt Moritz Schulze.

Hoflieferant  
**Herrmann's**  
Versandgeschäft  
— Dessau —

Vorteilhafte Bezugsquelle für:

**a. Rauchtabake.**  
Versand franco, geg. Nachnahme.  
f. gesch. Rippentabak 10 Pfd. 3.00 M.  
rein am. Rippentabak 10 „ 4.50 „  
f. Krausentabak 10 „ 4.50 „  
H. Holländer Tabak 10 „ 5.00 „  
f. arom. Veilchentabak 10 „ 5.00 „  
H. Sternentabak 10 „ 5.50 „  
Z. Pastorentabak 10 „ 5.50 „  
H. Kaiserentabak 10 „ 5.50 „  
H. „ 10 „ 5.50 „

Fein geschnittener Rippentabak,  
100 Pfd. 14.50 M.

**b. Cigarren.**  
1000 Stck. franco in alleg. beläst.,  
gut abgepackte Sorten, 100 Stck.  
Käthen zu 3.00 — 3.25 — 3.50 —  
3.75 — 4.00 — 4.25 — 4.50 — 5.00 —  
5.50 — 6.00 bis 20.00 Mk.

**Lohnzahlungs-Bücher**  
für minderjährige Fabrikarbeiter, welche vom  
1. Oktober 1900 ab nach der Abänderung der  
Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 jeder  
Arbeitgeber für seine minderjährigen Arbeiter,  
also unter 21 Jahren, führen muß,  
empfiehlt  
die Buchdruckerei dieses Blattes.  
Preis pro Stück 10 Pfg.

Sorgt für warme Ställe und  
zugfreie Hundehütten!

**10,000 Mark**  
auf gute Hypothek auszuliehen. Anfragen  
unter G. H. postlagernd Grumbach  
niederzulegen.

**Schneiderin.**  
Zum Anfertigen einfacher, sowie besserer  
Damen-Garderobe empfiehlt sich in und außer  
dem Hause M. Büttner, am Bahnhof 137.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat  
**fleischer**  
zu werden, kann Ostern 1901 in die Lehre  
treten. Näheres durch  
Oskar Haubold, Fleischermeister,  
Wilsdruff.

**fleischer-Lehrling**  
wird zu Ostern gesucht.  
Dresden, Freiburgerstr. 2.  
M. Mohrke, Fleischermeister.

Vor dem Einzäumen wärmt das  
Gebiß für die Pferde!

**Königl. Sächs. Militärverein**  
Wilsdruff u. Umgeg.  
Sonnabend  
Monats-  
Versammlung.  
Der Vorstand.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich mich in  
Weißten als  
**Rechtsanwalt**  
niedergelassen habe.  
Meine Kanzlei befindet sich in Weißten, Leipziger-  
straße 29, 1.  
**Dr. jur. Georg Francke.**

**Paletots und Mäntel**  
für Herren von 10, 18, 20, 28, 30, 35 Mk.,  
für Burschen und Knaben von 2, 4.50, 5, 9, 10, 14 Mk.  
in den neuesten Façons und Farben,  
**Joppen**  
von 3.75, 6, 7, 10, 12, 18, 20 Mk. in guter Ausführung, das Halbarste  
und Bequemste, was es giebt,  
**Jagdwesten, Calmuk- und fleischerjacken**  
von 1 bis 7.50 Mk.  
empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen  
**B. Waltherr, Potschappel.**

9. Thüringische Kirchenbau-  
**Geld-Lotterie**  
für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.  
Ziehung am 15. u. 16. Februar 1901.  
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall  
**75 000 M.**  
spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Summa 9000 Geldgewinne  
Originallose, à Mark 3, 11 Loose Mark 30. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfohlen  
**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**  
u. die durch Plakate kenntlich. Handlung. Loose werden nach unter Postnachnahme versandt.

**Dank!**  
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, den schönen  
Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte un-  
serer theuren Entschlafenen, der Frau  
**Marie Louise verw. Busch,**  
sagen wir hierdurch unsern  
herzinnigsten Dank.  
Wilsdruff, Dresden u. Lommatzsch.  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die ungemein wohlthuenden Beweise innigster und herz-  
lichster Theilnahme und für den so überaus reichen Blumenschmuck  
bei dem Heimgange meines unvergesslichen Gatten, des  
Herrn Stadtkämmerer  
**Friedrich Oswald Harder,**  
sage ich dem geehrten Stadtgemeinderath, den lieben Mitarbeitern,  
den geehrten Herren der Liedertafel und Schützengesellschaft, allen  
Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Wolke für seine zu  
Herzen gehenden Trostesworte meinen  
innigsten Dank.  
Wilsdruff, den 28. Januar 1901.  
**M. verw. Harder**  
im Namen der Hinterbliebenen.

**Ein Gummischuh**  
ist gefunden worden, abzuholen bei  
**Louis Lehmann.**

**Ein Hausmädchen**  
per 1. April gesucht bei Anna Wehner,  
am Markt, alte Post.

Die schwere, aber glückliche Ge-  
burt eines munteren  
**Knaben**  
zeigen hiermit hochehrent an  
Leipzig, den 28. Jan. 1901  
H. Wieprecht u. Frau  
geb. Kanold.

**Achtung Schützen!**  
Zu meinem morgen Freitag, den 1.  
Februar stattfindenden  
**Bier-Abend**  
lade die Kameraden freundlichst ein.  
Eduard Rost.

**Gasthof zu Kaufbach.**  
Freitag, den 1. Februar  
**Karpfen-Schmaus**  
mit Konzert und Ball,  
wozu freundlichst einladet  
Otto Vochemann.

**Gasthof Herzogswalde.**  
Sonntag, den 3. Februar  
**Karpfenschmaus**  
mit Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
H. Ränger.

**Gasthof Steinbach.**  
Donnerstag, den 31. Januar  
**Karpfenschmaus**  
mit Militär-Ballmusik,  
gespielt von der Kapelle des Königl. Sächs.  
Infanterie-Reg. Nr. 177, Dresden,  
wozu freundlichst einladet  
Ida verw. Freitische.

**Bund der Landwirthe.**  
Montag, den 4. Februar, 3 Uhr  
**Versammlung**  
im „Gasthof zu Limbach“.  
Vortrag des Herrn Bachmann.  
Der Ver. raucensmann.

Im Gasthof zu Neukirchen  
empfehle vom 31. d. M. zu dem im Land-  
wirthschaftlichen Verein stattfindenden Mas-  
senball eine große Auswahl  
**hocheleg. Costüme,**  
**Gesichtsmasken etc.**  
zu billigsten Preisen und bitte um gütige  
Berücksichtigung hochachtungsvoll  
Robert Heinrich aus Wilsdruff.  
Lebensfrischer

**Schell-Fisch**  
in Eispackung trifft Freitag ein und  
empfiehlt Herr. Schöb, Fischhandlung.  
**Roggen-Schüttstroh und**  
**Hundstroh**  
kauft jeden Posten zu 2 1/2 Mk. bez. 1 1/2 Mk.  
Bezirks-Anstalt Silberdorf,  
b. Freiberg.

Neue und gebrauchte  
**Pianinos,**  
Flügel, Harmoniums,  
nur renommierteste Fabrikate,  
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach  
Wunsch  
empfiehlt Piano-Magazin  
**Stolzenberg**  
Dresden-A.  
Johann-Georgen-Allee 13, p.  
Preisliste gratis.

Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 14.

Donnerstag, den 31. Januar 1901.

## Für die Monate Februar und März

werden Bestellungen auf das  
**Wochenblatt für Wilsdruff etc.**

mit landwirtschaftlicher und seitiger Anst. rierter Sonntags- mit Modenbeilage, sowie Zeichnungen der Kgl. Sächs. Landeslotterie für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu

**87 Pfennige,**

für auswärtig bei allen kaiserlichen Postämtern, sowie Landbriefträgern zu

**1 Mark 3 Pfg.**

angenommen.

**Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.**

## Schuld-Übernahme.

Von Alphons Mosson, Rechtsanwalt in Berlin.  
(Nachdruck verboten.)

Der Nebel grühtes oder ist die Schuld, heißt es in einem Gedichte, und bezahle Deine Schulden und Du verbesserst Deine Güter, sagt der biedere Philister, der es dazu hat.

Es hat aber nicht jeder flüssige Mittel, und ein gewissenhafter Staatsbürger, der seinen Verpflichtungen gern nachkommen möchte, wird in solchem Falle auf ein anderes Anstufungsmittel fassen, um ohne Gefährdung der eigenen Existenz seiner Verpflichtung ledig zu werden oder dazu wenigstens den Versuch zu machen. Wer seine Gelder in einem Geschäft oder in einer sonstigen Unternehmung oder einem Grundstück festgelegt hat, wird sich dann nach Jemand umsehen, der das Geschäft, das Unternehmen, das Grundstück kauft und dabei auch die darauf ruhenden Schulden mit übernimmt. Ein Schuldübernahme-Vertrag gibt indessen Rechte und Pflichten nur zwischen den beiden Vertragsschließenden. Um den bisherigen Schuldner von der Verbindlichkeit zu befreien und den neuen wirksam an seine Stelle zu setzen, gehört die Zustimmung des Gläubigers. Das Prinzip bei der gewöhnlichen Schuldübernahme, die nicht an den gleichzeitigen Übergang eines Geschäfts, einer Firma oder eines Grundstückes geknüpft ist, geht dahin, daß jede Partei dem Gläubiger eine Mitteilung vom Geschehenen machen kann mit einer Frist zur Erklärung, ob er dem Abkommen beitrifft oder nicht. Giebt er in der Frist keinen Bescheid, so hat er eben die Zustimmung nicht erteilt. Das Bedürfnis des Verkehrs hat aber dieses Prinzip gerade bei Geschäfts- und Grundstücks-Verkäufen erheblich geändert.

Nach bisherigem Handelsrecht haften der Käufer eines Handelsgeschäfts im Falle der Passiven-Übernahme dem Gläubiger direkt neben dem bisherigen Schuldner, wenn er die Übernahme in handelsüblicher Weise bekannt machte, wozu ein Zirkular genügte. Der bisherige Schuldner kam nur dann aus der Verbindlichkeit heraus, wenn der Gläubiger ihn entließ. Das neue Handels-gesetzbuch ist noch einen Schritt weiter gegangen. Übernimmt nämlich der Käufer des Geschäfts auch die Firma, gleichviel ob mit oder ohne „Nachfolger“-Zusatz, so haften er für die Geschäftsverbindlichkeiten seines Vorgängers, selbst wenn er sie nicht übernommen hat. Will er sich nach außen schützen, so muß er die Nichtübernahme in das Handelsregister eintragen und dies in den Blättern publizieren lassen oder den Gläubigern direkt mitteilen.

Im Grundstücksverkehr war bis zum 31. Dezember 1899 in Preußen und in einigen anderen Bundesstaaten die Rechtslage folgende: Durch den Vertrag der Parteien, gerichtet auf Verkauf des Grundstückes und Übernahme von Hypotheken, sowie durch den Zutritt der Auflassung erhielt der Hypothekengläubiger ein direktes Recht gegen den neuen Grundstückseigentümer, und zwar haften letzterer dann auch mit seinem sonstigen Vermögen. Daneben blieb der bisherige, für die Hypothek persönlich haftende Grundstückseigentümer dem Gläubiger ebenfalls verpflichtet. Er konnte jedoch aus der Verpflichtung herauskommen, wenn er von dem Verträge dem Hypothekengläubiger mündlich oder schriftlich Mitteilung machte, letzterer alsdann innerhalb eines Jahres seit der Kündigungsmöglichkeit die Kündigung der Hypothek unterließ oder nach erfolgter Kündigung nicht binnen 6 Monaten nach Fälligkeit geklagt hatte. War das Kündigungsjahr lang ausgeschrieben, so konnte der Verkäufer lange Zeit im Unklaren sein, ob er seiner Verpflichtung ledig würde oder nicht. Vergaß er überdies die Mitteilung an den Gläubiger, so kam er überhaupt nicht aus der Schuld heraus.

Seit dem 1. Januar 1900 ist die Hypothekenübernahme einheitlich im ganzen Reich geordnet worden und zwar abweichend von dem preussischen Muster. Man empfand es

zunächst als einen ungerechtfertigten Vorteil des Gläubigers, daß er neben dem Pfande einen Schuldner mühelos gewann. Man hielt es ferner im Interesse des Verkehrs für gefährlich, den verkaufenden Grundstückseigentümer viele Jahre in der Ungewißheit zu lassen, ob er noch Schuldner sei oder nicht. Es ist deshalb die Wirkung der Hypothekenübernahme nunmehr wie folgt geregelt.

Mit der Auflassung des Grundstückes erwirbt der Hypothekengläubiger gegen den Käufer und Hypothekenübernehmer von selbst gar keine Rechte, vielmehr erst dann, wenn der Verkäufer ihm die Sachlage schriftlich anzeigt. Alsdann hat der Gläubiger innerhalb sechs Monaten die Pflicht, sich zu erklären, ob er den neuen Eigentümer als einen persönlichen Schuldner an Stelle des alten übernehmen will oder nicht. Erklärt er gar nichts, so wird seine Zustimmung angenommen. Mit diesem Augenblick scheidet der bisherige Schuldner gänzlich aus und der neue Grundstückseigentümer tritt an seine Stelle. In dem Benachrichtigungsschreiben muß aber diese Rechtsfolge angedroht sein, und es würde das Schriftstück etwa wie folgt zu lauten haben:

Geehrter Herr!

Ich theile Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß ich mein Grundstück Breitenstraße 20, hier, Abt., an Herrn K. verkauft und aufgelassen habe. Herr K. hat dabei Ihre auf dem Grundstück ruhende Hypothek übernommen und er tritt nach § 416 des B. G. B. völlig an meine Stelle, falls Sie nicht innerhalb sechs Monaten von Empfang dieses Schreibens ab dagegen protestieren.

Hochachtungsvoll  
R. N.

Es dürfte sich empfehlen, dieses Schreiben durch einen Gerichtsvollzieher zustellen zu lassen, weil hierdurch nicht bloß der Nachweis des Empfanges und damit die Fristkontrolle gesichert, sondern auch für etwaige spätere Streitigkeiten der genaue Inhalt des Schreibens urkundlich belegt wird.

Der neue Schuldner tritt nicht nur in dieselben Pflichten, sondern auch in die nützlichen Rechte des bisherigen, d. h. er kann dieselben Einwände gegen den Gläubiger erheben wie jener; nur mit dessen Gegenforderungen darf er nicht kompensieren.

Wer sein Grundstück vor dem 1. Januar 1900 verkauft und dabei Hypotheken durch den Erwerber hat übernehmen lassen, wird nach altem Recht beurteilt. Deshalb ist die Kenntnis des bisherigen Rechtszustandes noch viele Jahre von Nutzen. Das verkaufende Publikum vertritt sehr häufig, die Benachrichtigung an den Gläubiger abzufinden, in der Meinung, die Benachrichtigung durch das Grundbuchamt genüge. Das ist ein großer Irrthum. Das Grundbuchamt thut das nur der Ordnung halber mit Rücksicht auf die dingliche Wirkung der Hypothek, nicht aber wegen der persönlichen Schuldübernahme, und deshalb kann die Unterlassung der Benachrichtigung später einmal zu großem Schaden führen. Da der Rechtsstand bis zum 1. Januar 1900 in unseren verschiedenen Vaterländern nicht völlig übereinstimmt, so empfiehlt es sich, daß Jedermann, der vor dem 1. Januar 1900 verkauft hat, mit seinem Anwalt schleunigst in Verbindung tritt, um die Sachlage zu prüfen und das etwa Erforderliche nachzuholen.

## Comtesse Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

(4) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Ihr nichts Besseres vorhabt, macht mir die Freude und eßt mit mir bei Kempinski. Wollt Ihr?“ fragte der alte Herr die Brüder, nachdem sie noch ein Weiltchen geplaudert hatten.

„Mit tausend Freuden,“ rief Joachim; Hans lehnte sehr warm dankend ab, er wolle schon um halb zwei bei seinem Professor sein und wolle sich nicht verspäten. — Seit er verlobt war, befand er sich in einer seelischen Unruhe, für die er keine rechte Erklärung zu finden wußte, es war wie eine fortwährende Angst vor etwas, was unerwartet über ihn und Elisabeth hereinbrechen würde, wenn er sich aber fragte, was er eigentlich besorge, so hätte er keine bestimmte Erklärung dafür abzugeben vermocht. Elisabeth und er liebten sich, ihrer Verbindung legte Niemand ein Hinderniß in den Weg, daß sie noch ein paar Jahre würden warten müssen, hatten sie von Anfang an gewußt, jung und gesund waren sie Beide, Frobenius Ausichten für die Zukunft die denkbar besten, sein wenn auch kleines Kapital ermöglichte es ihnen, sich ihr junges Heim freundlich, wenn auch bescheiden auszustatten. Was also quälte ihn? Auch heute war die Ablehnung zum Mittagessen bei Kempinski nur ein Vorwand, um frei zu kommen und Elisabeth aufzusuchen; während der Rittmeister und Joachim an dem sich höflich vernünftigen Portier vorübergingen und unter dem Eingang zum Restaurant verschwanden, setzte er seinen Weg zu Fuß fort, er vermochte es noch am ehesten Herr über seine Stimmung zu werden, wenn er in Elisabeths Nähe war und daher hatte er ihren jetzigen Entschluß, eine Stelle als Gouvernante anzunehmen, sehr wenig zustimmend be-

grüßt. Wie würde sie ihm fehlen, wie selten würde er Gelegenheit finden, sie zu sehen.

Der Zufall hatte ihn heute mit ihrem künftigen Bögling zusammengeführt; dies junge Geschöpf beschäftigte ihn im Interesse seiner Braut; Kathrein war kein Dugend-Badtsch, es war ein, — wie es schien, scharf denkendes Mädchen mit ziemlich ausgeprägtem Charakter und Willen, und dies Mädchen brachte seiner Braut keine freundlichen Bestimmungen entgegen, seine holde Elisabeth würde unter diesem Kinde zu leiden haben; es war natürlich, daß er etwas wie Abneigung gegen sie empfand; zu der sich eine leise Regung der Eifersucht gesellte, wenn er sich sagte, daß die Fürsorge seiner vergötterten Braut in erster Linie ihr gehören und daß sie ihr viele schöne Stunden opfern müßte, die unter anderen Verhältnissen ihnen gehören könnten, ihm und ihr! — Nein, er mochte die Comtesse nicht, er wollte sie auch nicht mögen. Jetzt fiel ihm ein, daß, wenn er Elisabeth noch zu Hause treffen wolle, er sich zu beeilen habe, sie sollte ja heute, wie die kleine Comtesse gesagt, bei ihnen um 1 Uhr frühstücken; er zog die Uhr. Es war dreiviertel auf zwölf. Warum hatte sie ihm nichts davon gesagt. — Ein Gefühl der Eifersucht packte ihn. Ganz gegen seine Gewohnheit winkte er einen Taxameter, empfahl dem Kutscher Gile, nannte Straße und Hausnummer und rollte dem Süd-Osten der Stadt zu.

Er stürzte die vier Treppen hinauf; erregt, noch athemlos, drückte er auf den Glockenkopf, und ehe ihm geöffnet wurde, sagte er sich immer wieder, ob sie wohl noch da sei, ob er sie noch sehen werde.

„Das gnädige Fräulein zu Hause?“ rief er dem ihm öffnenden Dienstmädchen entgegen.

„Ja wohl, Herr Doktor, gnädiges Fräulein ist eben mit Anziehen fertig, will aber gleich fort.“

Er hing seinen Strohhut auf den Garderobenhaken im Korridor und klopfte leise an die Thür der Wohnstube.

„Darin,“ rief eine helle Stimme; Elisabeth stand vor dem großen Trumeau, der den Mittelpfeiler zwischen beiden Fenstern einnahm und war eben beschäftigt, ein weißes Hütchen auf dem weichen, blonden Haar zu befestigen; sie trug ein helles Sommerkleid, das ihrer lichten, jungen Schönheit die richtige Folie bildete.

„Ach, Du bist's, lieber Hans,“ rief sie, sich nach ihm umwendend, „schade, ich will gerade fort.“

„Ich weiß schon wohin; warum hast Du mir nichts davon gesagt?“ fragte er kurz, hastig und erregt, — es war ein ihr fremder Ton. Sie runzelte leicht die weiße Stirn.

„Mein Gott, wie Du komisch bist, Hans; ich habe den Brief von Frau Mangold erst heute Morgen bekommen und als ich Sophy mit der Meldung hinüberschickte zu Euch, wart Ihr schon fort.“

„Ah, so — verzeh, Liebchen.“ Er küßte eine gewisse Beschämung in sich aufsteigend, trat auf sie zu und küßte sie zärtlich auf den Mund.

„Wunderlicher Heiliger,“ sagte sie mit leisem Kopfschütteln und griff nach ihren auf dem Tisch liegenden Handschuhen. „Von wem weißt Du's denn aber?“ fragte sie, dieselben anziehend, neugierig. Sie sah reizend aus, wie sie so vor ihm stand mit den sprechenden Augen und dem lieblichen Lächeln um den Mund.

„Ja, wenn Du wüßtest, wen ich kennen gelernt habe,“ rief er, sie glücklich betrachtend, „von Deiner künftigen Schülerin, von der Comtesse Katharina Neyschik.“

„Ach was? nicht möglich. Wo hast denn Du die kennen gelernt?“

„Bei wem anders, als bei dem, der alle Welt kennt, beim alten Kied. Sie war dort mit ihrem eigenen kleinen Wagen, höchst feudal, Du wirst keinen leichten Stand haben. Sie ist ein verwöhntes, scharf denkendes Geschöpf.“

„Mir gefällt sie nicht.“

Elisabeth lachte hell auf.

„Mir auch nicht, aber was schadet das?“

Der Eintritt der Generalin unterbrach das Gespräch der Beiden; in ihrem bescheidenen grauen Wollenskleid, das weiße getollte Häubchen auf dem glatt geschneitelten grauen Haar, stand sie auf der Schwelle.

„Guten Morgen, Erzellens,“ er küßte ihr die kleine, weisse Hand.

„Guten Morgen, lieber Frobenius,“ sie strich leicht über sein dunkles Haar, sie hatte ihn schon sehr lieb gewonnen.

„Es ist mir garnicht lieb, Elisabeth allein zu den fremden Menschen lassen zu müssen,“ sagte sie, „aber das Gine entspringt eben aus dem anderen, wenn das „Muß“ eine Rolle spielt in unserem Leben.“

„Darf ich Elisabeth begleiten?“ fragte Hans, und dem bittenden Blick seiner treuen, ehrlichen Augen konnte sie nicht widerstehen.

Zum zweiten Mal am heutigen Sonntag war Hans, in Anbetracht seiner Verhältnisse, ein Verschwendler; er nahm für sich und Elisabeth wieder einen Taxameter und im hellen Sonnenschein fuhr er durch die von gepulsten Sonntagspublikum belebten Straßen bis zur Ecke der Thiergarten- und Regentenstraßenecke, von da hatte das junge Mädchen nicht mehr weit und Hans verabschiedete sich.

„Du, die ganze Geschichte paßt mir doch nicht, Elisabeth, mache die Sache rückgängig,“ sagte er, noch ein

paar Schritte neben ihr hergehend, ein Schatten lag auf seinem Anlig, und wenn sie geahnt hätte, wie stürmisch ihm das Herz in der Brust klopfte, sie würde vielleicht weniger ungeduldig geantwortet haben.

"Aber Hans, ich kann mich doch nicht lächerlich machen; ich bitte Dich um Alles in der Welt. Wer weiß," fügte sie mit einem Versuch zu scherzen hinzu, "wenn meine häßliche, kleine Comtesse oder der Herr Kommerzienrath mal krank werden, schicke ich zu Dir, und Du hast dann gleich sehr reiche und vornehme Patienten."

"Scherze und spotte nicht, Elisabeth, mir ist nicht danach zu Muth."

"Aufhin, Du bist heute ganz wunderbar. Adieu — auf Wiedersehen."

"Heute Abend?"

"Ich denke doch."

"Ich möchte es bestimmt wissen. Du wirst doch nicht gleich zum Thee bei den fremden Menschen bleiben," entgegnete er gereizt.

"Wahrscheinlich nicht. Aber wer weiß?"

Elisabeth — nein —

Sein Ton klang leidenschaftlich erregt.

"Nein denn, Du Quälgeist; aber nun laß mich gehen."

Sie nickte ihm zu, spannte ihren Sonnenschirm auf und schritt in den lichten Frühlingstag hochgehobenen Hauptes, vornehm und schön, dahin, daß die Vorübergehenden ihr bewundernd nachsahen. Hans Frobenius wandte sich der Stadt zu, ein quälendes, angstvolles Empfinden im Herzen.

3. Kapitel.

Diese wundervollen Thiergartenvillen! Weiter und elegant im Styl oder vornehm sollte repräsentieren sie in ihrer Umgebung von reichem Grün, mit ihren luxuriösen Vorgärten, ihren mit kostbaren Stores beschleierten Fenstern und ihren fest geschlossenen Thürlugeln eine Welt des Reichthums und des äußeren Wohlbehagens. Hierher dringt nicht die von Staub und Menschengerüche und Fahrwerk und allerlei Geräuschen verdorbene Luft der inneren Straßen, hier sieht man nichts von dem Glanz und der Verworfenheit, wie die Großstadt es birgt und hervorbringt, hier giebt's keine Miethskajernen mit feuchten Kellerwohnungen und zusammengepferchten Bewohnern und nur vereinzelt sieht man hin und wieder eine Gestalt in Lumpen, den Stempel des Leidens und der Verkommenheit auf dem Antlitz, vorüberstreichen.

Kommerzienrath Theobald Mangold bewohnte eine der schönsten dieser exklusiven Thiergarten-Villen, wie er sein kleines Palais immer nannte. Mangold war nicht eigentlich, was man im Allgemeinen als „Parvenu“ bezeichnet; das Bankhaus hatte schon unter seines Vaters Leitung sich eines sehr bedeutenden Ansehens erfreut und die Ghes und Wechsel von „Theobald Mangold“ wurden auch im Auslande willig und ohne Einwand honoriert. Theobald war frühzeitig in das Geschäft eingetreten, nachdem seine Gymnasialbildung mit einem leidlichen Abitur abgeschlossen; er war in England, Frankreich, Amerika gewesen; als er, 33 Jahre alt, nach des Vaters Tode Chef der Firma wurde, wagte er, unterstützt von einem gewiegten und erfahrenen Rathgeber, oft große Spekulationen, die meist gewinnbringend für ihn ausschlugen.

Er kaufte einen Sommerfrühling, verließ aber den Winter und die ersten Frühlingsschneidungen meist in Berlin, wo er doch mit seinen inneren Empfindungen und Gewohnheiten wurzelte. Er war ehrgeizig, intelligent und rücksichtslos, wo es seine persönlichen Interessen und Wünsche galt, leidenschaftlich, ohne ein wahres und tiefes Gefühl.

Er blieb lange unvermählt, und wenn er durchaus nicht als Weiberfeind gelten konnte, so hatte er doch eine gewisse Scheu vor der Ehe, die auch unter den denkbar günstigsten Umständen immer eine Beschränkung seiner persönlichen Freiheit im Gefolge gehabt hätte. Außerdem legte er vor allen Dingen Werth auf Namen, Stand und Schönheit bei seiner Gemahlin; er wollte mit ihr glänzen, er wollte durch sie vornehme Familienbeziehungen erlangen. Alle diese Bedingungen fand er in der jungen, ganz vermögenslosen Wittve des Grafen Ferdinand Neyschüg vereinigt, die er in der Gesellschaft kennen lernte. Sie war eine geborene Freia von Eisenberg und eine entfernte Verwandte des Fürsten Glogoffstein. Sie hatte eine Tochter; was schadet das? Eine heranwachsende Comtesse Neyschüg konnte seinem Hause nur neuen Glanz verleihen. Er ward um Gräfin Henriette und er erhielt ihr Jawort. Nach drei Jahren wurde ein Sohn geboren, seine Geburt kostete der jungen Frau das Leben und das Kind selbst starb, 10 Monate später, an Zahnkrämpfen.

Seit dieser Zeit leitete seine Mutter den Haushalt und überwachte die Erziehung der kleinen Stiefochter. Dieses Interregnum, denn so wurde es von der alten Dame angesehen, war für beide Theile nicht angenehm; das Grafenkind, das so vermögenslos in das reiche Haus gekommen, wurde von ihr immer als ein Eindringling ohne Rechte angesehen, und es kam oft zu unlieblichen Szenen, zu denen Frau Mangold meist die Veranlassung gab.

"Du hast nichts und bist nichts," sagte sie bei ähnlichen Gelegenheiten zu ihr.

"Ich bin eine Gräfin Neyschüg," antwortete Kath'rin' kroyig und gegen dies Argument ließ sich nichts einwenden, denn obgleich sie noch sehr jung war, war ihr Standesbewußtsein sehr entwickelt und ihr Stiefvater in erster Linie hatte das Seine dazu gethan, nannte er sie doch oft genug „seine kleine Comtesse," und mehr noch als das Kind, empfand es das feinführende, heranwachsende Mädchen, daß nur ihr vornehmer Name, ihre vornehme Familie ihr in seinen Augen Werth verlieh.

Seit sechs Monaten ist nun Elisabeth von Kottwitz in ihrer Stellung, und das Verhältnis zwischen ihr und dem Jüngling hatte sich nicht sonderlich gut gestaltet. Die Familie ist von ihrem Sommeraufenthalt nach Berlin zurückgekehrt.

Ein herrlicher Septembertag ist über der Residenz aufgegangen, — warm wie im August, die Luft durchsichtig klar und sonnendurchleuchtet, wie man es nur im Herbst kennt.

Elisabeth von Kottwitz steht auf den Stufen der

Terrasse, die zu dem vor der Villa gelegenen Garten hinunter führt; Katharina geht im Garten spazieren und fährt einen kleinen, weißen Budel an einer langen, blau-weißen Schnur, der Kommerzienrath sitzt unter dem von Säulen getragenen Vorbau und trinkt seinen Kaffee; es ist den auf der Straße Vorübergehenden kaum möglich, das vornehme reiche Stilleben zu beobachten, das sich da oben hinter der üppig die Säulen umrankenden Clematis abspielt. Den lässig im Windsor-Chair ruhenden Mann mit der feinen Henry Clay zwischen den Schultern, von einem spärlichen blonden Bart beschatteten Lippen, neben sich auf dem Tischchen das silberne Kaffeeservice, die zierlichen Meißner Tassen, aus denen der aromatische Duft des Mocca aufsteigt und der antik geformten Zuckerdose, an deren Rand eine genussüchtig spärende Fliege entlang kriecht, während zwei poetischer veranlagte Blumen mit leisem Surren den zierlichen Blumenkorb umschwirren, der die Mitte des Tisches einnimmt, ungeschlüssig in welchen der duftigen Kelche sie untertauchen wollen.

Der Kommerzienrath hält ein Buch in den langen, weißen, knöchernen Händen mit den langen, wohlgepflegten Nägeln, aber seine durchdringenden, hellblauen Augen gleiten über den Rand des Buches hinweg zu der lichten, eleganten Mädchengestalt auf den Stufen der Terrasse.

Da geht Katharina mit raschen elastischen Schritten auf das schmiedeeiserne Thor zu, eine magere, schmutzige Kinderhand streckt sich durch die Eisenstangen hinein und große, dunkle Ständeraugen sehen sie aus einem verkümmerten Gesichtchen bittend an. Der Anzug ist zerlumpt und unsauber, Strümpfe trägt das Kind nicht, nur zerrissene Schuhe, die offenbar viel zu groß sind, aber das dicke, blonde Haar, ist in zwei feste, glatte Röpfe geflochten, und das Gesicht sauber gewaschen. Der Budel springt kläffend gegen das Gitter, Katharina zerrt ihn an der Leine zurück.

"Was willst Du?" fragt sie das fremde Mädchen mit halb mitleidigem, halb mißtrauischem Blick ansehend.

"Habe so Hunger, und Mutter is krank und Vater is weg."

"Wie heißt Du?"

"Magda Winter."

"Wo ist Dein Vater?"

Die Kleine senkt den Kopf auf die Brust und eine tiefe Röhre zieht über das blasse, vergrämte Gesicht, — sie schweigt, und die mageren Finger schließen sich fest um die eiserne Stange des Zaunes, dabei nagt sie an der Unterlippe und hebt nur ganz schüchtern die Augen zu dem vornehmen, weißgekleideten Mädchen.

"Warte mal," ruft Katharina und läuft durch den Garten die Stufen zur Veranda hinauf, sie beachtet es nicht, daß sie dabei dersh an Fräulein von Kottwitz anprallt, sie hat auch keine andere Entschuldigung, als die mehr ärgerlich denn bebauert ausgesprochenen Worte: „Ach Gott! tritt an den Tisch, um aus einem silbernen Körbchen einige Biscuits zu nehmen. Der Budel springt wild und lustig hinter seiner Herrin drein, die, ohne auch dem Kommerzienrath Rede zu stehen, die Treppe wieder hinunter rasi, unbekümmert, daß Elisabeth ihr ein warnendes: „Aber Kath'rin!“, nachschickte.

"Da nimm!" sagt sie, und reicht den Kuchen durch das Gitter hinaus, aber ihre feinen Fingerchen zucken doch unwillkürlich zurück, als sie die von Schmutz starrenden des Straßenkinds berühren, und sie reißt sie an den Falten ihres Kleides, als sei etwas Unsauberes an ihnen haften geblieben.

"Kath'rin, was fällt Dir beim ein, sofort kommt Du her!" tönt Elisabeths Stimme dicht an ihrem Ohr, mit einem so schmutzigen Straßenmädchen Dich einzulassen."

"Ich habe mich nicht mit ihr eingelassen, sie hat um etwas zu essen, sie ist hungrig," entgegnete Katharina bestimmt.

Oh, diese Geschichten und Nebenarten kennt man, wie kannst Du noch so dumm sein, daran zu glauben. Geh' fort, Du darfst hier nicht stehen und betteln," wendet sie sich über die Schulter zurück in hartem Ton an die Kleine, und dabei hat das schöne Gesicht einen ganz fremden, häßlichen Ausdruck, der aber sofort einem sanftern und lieblichen Platz macht, als die Gestalt des Kommerzienraths auf der Treppe sichtbar wird.

"Komm, liebe kleine Kath'rin," sagte sie, ihren Arm um die Schulter des jungen Mädchens legend, aber dieser Zärtlichkeitsversuch scheiterte an dem schroffen Zurückschrecken der kleinen Comtesse.

"Lassen Sie mich, Fräulein von Kottwitz, Sie wissen doch, ich mag das nicht." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ohm Krügers Hände.

Ich sah die Hände abgebildet In manchem illustrierten Blatt Und las die lange Wortenführung, Die man dazu gegeben hat.

Der eine Finger ist verkrüppelt, Ein Finger an der linken Hand, Und überhaupt sind diese Hände Was anderes ist als elegant.

Sie sind robust, beinahe quadratisch, Und nehm ich den Maßstab der, Berechne ich sie mathematisch Auf hundert Zentimeter quer.

Derhöhnig sind Ohm Krügers Hände, Wie man beim ersten Blick entdeckt, Man möchte sagen, daß in ihnen Ein eisernes Gerüste siedet.

Ich maß die Hände mit den Nägeln, Da floß ein Wunsch in mir empor; Mit dieser Hand — o weich Entzücken — Dem Chamberlein ein's hinter's Ohr!

\* Lebensregeln, eine Makrobiotik in Versen von Dr. Huland, wahrscheinlich verfaßt um 1830, sind auf einem langen vergilbten Pappstreifen und von des Meisters eigener Hand geschrieben von A. Hammerich bei einer befreundeten Familie, in deren Besitz sie sich seit 80

Jahren befinden, entdeckt und zu „Mug und Frommen der Menschheit“ in den „Bremer Nachrichten“ vom 15. Januar 1901 veröffentlicht worden. Da, wohl nicht ganz im Einklang mit diesem edlen Zwecke, der „Nachdruck verboten“ ist, beschränken wir uns auf die Wiedergabe der vom Trinken handelnden Strophen:

Mit Weich hängt Du Dein Leben an, Mit Wein lammst Du es wohl beschließen, Doch hängt Du mit dem Ende an, So wird das Ende Dich wiederzehen.

Der Wein erheit des Menschen Herz, Zu viel getrunken machst Dir Schmerz, Er öffnet sträflich Deinen Mund Und thut selbst Dein Geheimniß kund.

Das Wasser ist der beste Trank, Es macht fürwahr Dein Leben lang, Es küßt und reinigt Dein Blut Und giebt Dir frischen Lebensmuth.

Der Brauntwein nur ist krankt ist, Glauben er das Herz abtrift, An diesen Trank gewöhnt Dich nie, Er macht Dich endlich gar zum Vieh!

Den modernen Bierkultus hat Dufeland nicht wehr erlebt, Sonst würde er wohl auch ihm ein kräftiges Wortlein gewidmet haben.

Silberräthsel.

Der überall das Scepter führt, Der die ganze Welt regiert, Den Niemand sieht, doch aber kennt, Der ist's, den die erste Silbe nennt. Die zweite ist zu schauern Als ein Geheiß in deutschen Gauen. Das ganze aber ist zu lesen Als eine von den Schweizer Gauen. Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 13:

Kaiser, Kaiser, Kaiser, Nr. 13.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 31. Jan. Figaros Hochzeit. Anf. 7 Uhr.  
Freitag, 1. Febr. 5. Sinfonie-Konzert. Serie A. Anf. 7 Uhr.  
Sonntag, 2. Febr. Tristan und Isolde. Anf. 6 Uhr.  
Sonntag, 3. Febr. Figaros Hochzeit. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 31. Jan. Geheiß.  
Freitag, 1. Febr. Die Nidin von Toledo. Anf. 8 Uhr.  
Sonntag, 2. Febr. Nactin. 1/4, 1/2, 3/4, 1 Uhr: Die Wunderlocke. Abends 1/2, 1 Uhr: Nachmann als Eriker.  
Sonntag, 3. Febr. Philippine Weller. Anf. 1/2, 3 Uhr.

Ein Waarenzeichenbild kann täuschungserregend sein.

Originalmittheilung vom Patentanwalt Sad<sup>n</sup>, Leipzig. Der § 4 des Gesetzes zum Schutz der Waarenzeichnungen enthält in seinem Absatz 3 eine Bestimmung, welche folgendermaßen lautet: „Die Eintragung in die Rolle ist zu verlangen für Zeichnungen, sowie für Waarenzeichen, welche Neugierig erregende Darstellungen oder solche Angaben enthalten, die hinsichtlich der tatsächlichen Verhältnisse nicht entsprechen und die die Gefahr einer Täuschung begründen.“

Diese Bestimmung bezieht sich nicht, wie aus dem Wortlaut hervorzuheben scheint, auf Angaben, d. h. textliche Bemerkungen im Waarenzeichenbilde, allein, sondern das Waarenzeichenbild als solches kann auch als eine Angabe angesehen werden und unterliegt demnach bei der Prüfung einer Waarenzeichnensmeldung auch den Bestimmungen des § 4 Abs. 3.

Es sind infolge dessen schon mehrfach Eintragungen von Waarenzeichen verweigert worden, welche letztere an sich allen sonstigen Bedingungen entsprechen, aber wegen begründeter Täuschungsgefahr nicht eintragungsfähig erschienen. So wurde z. B. das Zeichen, eine Biene darstellend, als nicht eintragungsfähig erachtet, weil es dazu bestimmt war, künstlichen Wachs zu bezeichnen. Da jedoch die Biene mit der Fabrication von künstlichem Wachs in keinerlei Zusammenhang steht, und ferner die Käufer des künstlichen Wachses durch das Zeichen „Biene“ zur Annahme verleitet würden, echtes Bienenwachs vor sich zu haben, so liegt tatsächlich die Gefahr einer Täuschung sehr nahe und es mußte deshalb die Eintragung des betreffenden Zeichens verweigert werden.

Der Verfasser ist gern bereit, den Abonnenten des „Wochenblattes für Viehzucht“ kostenlos Auskünfte auf dem Gebiete des gewerblichen Schutzes zu ertheilen.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 28. Januar 1901.

Marktpreise für 50 kg in Markt.

Thiergattung und Bezeichnung	Schlachtgewicht	
	DM.	RM.
<b>Ochsen:</b>		
1. vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	34-36	62-65
2. junge fleischige, nicht ausgewaschene — ältere ausgem.	31-33	59-61
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28-30	55-58
4. gering genährte jeden Alters	25-27	51-54
<b>Kälber und Kühe:</b>		
1. vollfleischige, ausgewaschene Kälber höchsten Schlachtwerthes	32-35	60-63
2. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	29-31	57-59
3. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	26-28	53-56
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	24-25	50-52
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	45-48
<b>Bullen:</b>		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32-35	56-59
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-31	53-55
3. gering genährte	25-27	49-52
<b>Kälber:</b>		
1. kleinste Rast- (Vollmilchmast) und beste Saugmilch	39-42	60-64
2. mittlere Rast- und gute Saugmilch	36-38	56-59
3. geringe Saugmilch	31-34	50-55
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
<b>Schafe:</b>		
1. Rastlamm	33-35	64-67
2. jüngere Rastlamm	—	60-63
3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	—	54-57
<b>Schweine:</b>		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	45-47	57-59
b) Fettchöcne	47-49	59-61
2. fleischige	42-44	54-56
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	39-41	50-53
Austrieb: 665 Rinder (und zwar 247 Ochsen, 211 Kühe und Kälber, 207 Bullen) 390 Kälber, 1239 Schafvieh, 1916 Schweine, zusammen 4210 Thiere		
Geschäftsgang: Bei Rindern, Schafen und Schweinen langsam, bei Kälbern schnell.		



Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

# F. Zimmermann & Co.

Actien-Gesellschaft.



Weltausstellung



Paris 1900.

Special-Fabrik

für Drillmaschinen (mehr als 27000 Stück geliefert), Maschinen u. Apparate für die Zuckerrüben-Cultur.

HALLE (Saale).

Filialen unter eigener Firma in Berlin C., Lüneburg und Schneidemühl.

Goldene



Medaille.

**Einfachste, vollkommenste und billigste Drillmaschine am Markte.**

**Drillmaschine „Hallensis“, Bergdrill.**



Säe-Apparat „Hallensis“.

Deutsches Reichs-Patent No. 69548, 85269 und 100383.

Oesterreich-Ungarisches, Belgisches, Amerikanisches, Englisches, Dänisches, Schwedisches, Französisches Patent.



Säe-Apparat „Hallensis“ mit Abstell-Vorrichtung, mittelst welcher die sofortige Abstellung der einzelnen Reihen ermöglicht wird, was bei schrägen Ackerstücken und theueren Samen von Bedeutung ist.

### Besondere Vorzüge:

1. Neueste und billigste Berg-Drillmaschine, liefert absolut gleichmässige Saat, bergauf, bergab, wie am seitlichen Hange und in der Ebene ohne jede Regulir-Vorrichtung.
2. Einfachster Säe-Mechanismus, welcher von jedem Laien sofort verstanden und gehandhabt werden kann.
3. Fortfall aller Wechsel-Räder, wodurch die Maschine ganz besonders vereinfacht wird.
4. Regulirung des Aussaat-Quantums und Stellung des Säe-Apparates bei Frachtwechsel durch einfachen Hebel-Mechanismus nach Ekala.
5. Bequemste Entleerung des Saatkastens in wenigen Minuten durch Drehen der Säewelle mittelst beigegebener Handkurbel.
6. Leichte und solideste Bauart, deshalb grösste Leichtigkeit im Eigen-Gewichte und geringste Zugkraft.
7. Fortfall irgend welcher Veränderung der Maschine beim Wechsel der Samengattung.

Sämmtliche Drillmaschinen werden mit ungerader Reihenzahl fabrizirt. Bei Maschinen mit gerader Reihenzahl liefern wir die Maschine mit der nächstfolgenden ungeraden Reihenzahl, lassen einen Schaarhebel fehlen und rechnen dafür Mk. 5 von dem Preise ab.

### Preise der Patent-Bergdrillmaschine „Hallensis“, Classe A.

Reihenzahl	9	11	13	15	17	19	21	23	25	27	29	31	33	35	Gewicht ca. kg.	Telegr.-Schlüssel
1,412 m Spurbreite	157	128	109	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	335	„Hammer-Recht“
Preis Mark	470	390	410	430	450	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1,75	—	159	135	117	100	92	—	—	—	—	—	—	—	—	410	„Hals“
Preis Mark	—	105	125	145	165	185	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1,883	—	—	145	128	111	99	—	—	—	—	—	—	—	—	440	„Helm“
Preis Mark	—	—	154	133	118	105	95	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2,00	—	—	140	120	100	80	620	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark	—	—	114	131	128	108	100	97	—	—	—	—	—	—	—	—
2,50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2,825	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3,77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

### Preise der Patent-Bergdrillmaschine „Hallensis“, Classe B.

Reihenzahl	9	11	13	15	17	19	21	Gewicht ca. kg.	Telegr.-Schlüssel
1,50 m Spurbreite	167	136	115	100	89	—	—	365	„Hallens“
Preis Mark	335	355	375	395	415	—	—	—	—
1,75	—	139	117	103	92	—	—	395	„Hals“
Preis Mark	—	370	390	410	430	450	—	—	—
2,00	—	—	154	133	118	105	95	430	„Helm“
Preis Mark	—	—	405	425	445	465	485	—	—

Kleesäeapparate sind an diesen Maschinen in gleicher Weise und gleichen Preisen wie an den Normal-Hallensis-Maschinen anzubringen (siehe Seite 2).

NB. Sämmtliche Drillmaschinen werden, wenn nichts anderes ausdrücklich vorgeschrieben wird, mit den Patent-Spiraltrichtern als Samenleitungsröhren geliefert. Werden Kettenrichter anstatt der Spiraltrichter gewünscht, so muss dies bei der Bestellung ausdrücklich bemerkt werden. Auch für diese Ausführung gelten die angegebenen Catalogpreise.

Mehrpreis für Rillmesser statt Hartgusschaare pro Reihe . . . . . 1,—  
 hölzerne statt eiserner Vorderräder . . . . . 5,—  
 patent. Abstellvorrichtung pro Reihe . . . . . 0,75  
 einfache Bremsvorrichtung (für 1 Rad) . . . . . 15,—

Mehrpreis für doppelte Bremsvorricht. (f. beide Räder) . . . . . 25,—  
 Langfahrvorrichtung für 3,77—4 m br. Maschinen . . . . . 80,—  
 Kettensteuer statt Hintersteuer . . . . . 15,—

Mehrpreis für Vorder- und Hintersteuer combinirt statt Hintersteuer . . . . . 6,50  
 Scheere statt der Delchael . . . . . 8,—  
 Minderpreis für Schiebersteuer statt Hintersteuer . . . . . 5,—  
 Hinterrsteuer statt Kettensteuer . . . . . 15,—

### Mit Preisen der Patent-Rübindrillmaschine „Hallensis“, Schubringssystem,

welche besonders für Zuckerfabriken mit eigener Wirthschaft zu empfehlen ist, sowie

Handdrillmaschinen und Breitsäemaschinen

stehen wir jeder Zeit zu Diensten.

Vorzüglichste Zeugnisse!

\* Ausgabe 1901. \*

Feinste Referenzen!

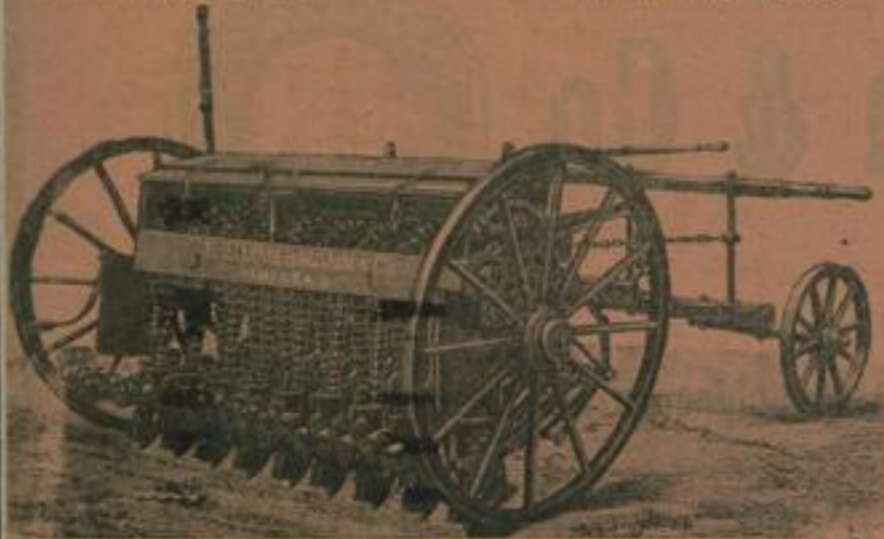
Reisevertreter: **Reinhardt Herbst, Halle a. S.**

Wenden!

# Drillmaschine, Löffelsystem, Nr. 2 mit patentirter Aushebevorrichtung.

D. R.-P. No. 65769.

D. R.-P. No. 65769.



Normale Ausführung der Maschine:

Kettensteuer, bei grossen Breiten auf Wunsch Kurbelsteuer, lösbare Rillmesser, hölzernen Vorderräder, Schraubenregulator in der Mitte des Aufkastens und Spiralföhrchen als Samenleiter.

Vorderräder bei 1,412 m bis 3 m Spurbreite = 1,163 m Durchm. = 3,65 m Umfang  
do. „ 3,77 m Spurbreite ... = 1,464 m Durchm. = 4,57 m Umfang.

## Preise der Drillmaschine, Löffelsystem, Modell No. 2.

Reihenanzahl	9	11	13	15	17	19	21	23	25	27	29	31	33	Gewicht ca. kg	Telegramm- schlüssel
1,412 m Spur—Reihenw. mm	157	128	109	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	450	„Löffel“ „Löffelstiel“
1,50 m breite—Reihenw. mm	167	136	115	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark:	424	450	476	502	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1,883 „ —Reihenw. mm	—	171	145	122	117	99	90	—	—	—	—	—	—	500	„Löffelstiel“ „Löffelstiel“
2,00 „ —Reihenw. mm	—	182	154	133	117	100	95	—	—	—	—	—	—	—	—
Preis Mark:	—	495	524	550	576	602	628	—	—	—	—	—	—	—	—
2,50 „ —Reihenw. mm	—	—	—	—	—	147	130	119	108	100	93	—	—	—	—
Preis Mark:	—	—	—	—	—	602	628	654	680	706	732	—	—	—	—
2,825 „ —Reihenw. mm	—	—	—	—	—	149	135	125	113	105	97	—	—	725	„Löffelstiel“
Preis Mark:	—	—	—	—	—	642	668	694	720	746	772	—	—	—	—
3,00 „ —Reihenw. mm	—	—	—	—	—	148	143	139	130	111	104	97	—	—	—
Preis Mark:	—	—	—	—	—	661	690	716	742	765	794	820	—	—	—
3,77 „ —Reihenw. mm	—	—	—	—	—	—	180	164	151	140	130	120	115	1000	„Löffelstiel“ „Welle“ „Hölzer“
Preis Mark:	—	—	—	—	—	—	988	1016	1044	1072	1100	1128	1156	—	—
Extra-Säewelle f. feine Samen- reien oder Hülsenfrüchte.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1,412—1,50 m Spur „	19	21	23	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1,883—2,00 „ breite „	—	23	25	27	29	31	33	—	—	—	—	—	—	—	—
2,50—3,00 „	—	—	—	—	—	35	38	42	45	48	51	—	—	—	—
3,77 m Spurbreite „	—	—	—	—	—	—	—	42	45	48	52	55	58	63	—

Glasvorsatzer mit Schutzblech bei ..... 1,41—2 m 2,50—3 m 3,77 m  
„ 6,50 9,50 12,50 = „Glas“

Mehrpreis für Langfahrvorrichtung für 3,77 breite Maschine ..... 80,—  
Minderpreis für Hinter- oder Schiebersteuer statt Kettensteuer ..... 15,—  
„ „ Hartgusschaare statt Rillmesser ..... 1,—  
„ „ eiserne Vorderräder statt der hölzernen ..... 5,—

## Apparate und Zubehörtheile zu den Drillmaschinen.

**Jeessäpparate** zur gleichzeitigen breitwürfigen Aussaat von Kleesamen mit dem gedrillten Getreide.

Telegramm-Schlüssel:  
„Kleedrill“

Die Anbringung dieser Apparate lässt sich auch später an jeder „Hallensis“-Drillmaschine von jedem Schmied vornehmen.

Für Maschinen:

von 1,412—1,50 1,75 1,88—2,00 2,50 2,825 3,00 3,77 4 m Spurbreite  
Preis #: 65,— 60,— 65,— 75,— 85,— 90,— 105,— 110,—

**Dibbelapparate** zum häufelweisen Legen der Rübenkerne, mit der „Hallensis“ wie mit der „Löffel“-Drillmaschine zu verbinden:

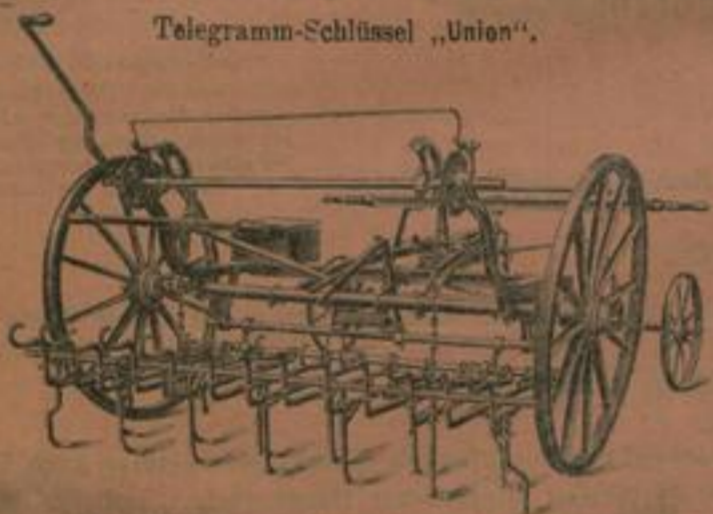
Telegramm-Schlüssel:  
„Dibbel“

Für Spurbreiten von m	1,50	1,75	1,88—2	2,50	2,825	3	3,77
mit Reihen	3	4	5	4	7	8	10
Preis Mark:	42	50	55	75	85	95	105 116

## Universal-Hackmaschinen

mit beweglichen Hebeln ganz aus Eisen und Stahl.

Telegramm-Schlüssel „Union“.



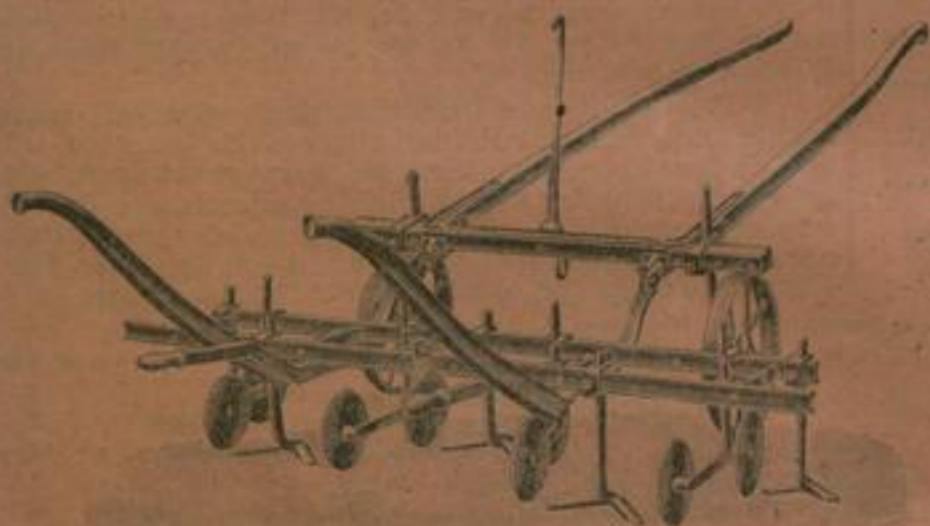
Mit Armatur E für 12 Reihen Getreide



Armatur C für 5 Reihen Rüben.

## Neue Hackmaschine „Simplex“.

Telegramm-Schlüssel „Simplex“.



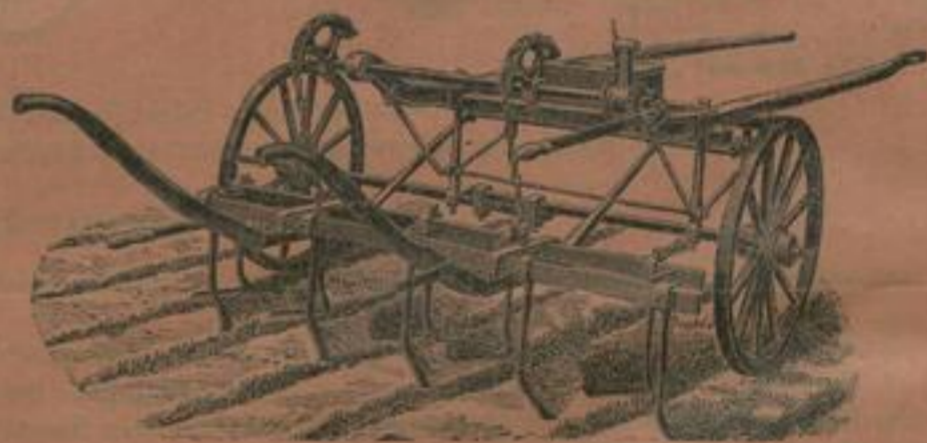
### Besondere Vorzüge der „Hackmaschine Simplex“:

1. Geringstes Gewicht von allen Hackmaschinen.
2. Bequemes und leichtes Steuern und bequeme Handhabung auf dem Gewände.
3. Leichte und schnelle Veränderung der Schnittstellung der Messer.
4. Die Radspur wird vollständig mit behackt.
5. Die Spurbreite ist von 6 Fuss zu 2 Meter, der Drillmaschine entsprechend verstellbar.

Beim Behacken von 5 Reihen geht das Zugthier zwischen der dritten und vierten Reihe. Für diesen Fall wird das linke Fahrrad an das Ende des Querbalkens gerückt, so dass dasselbe zwischen der ersten und zweiten Reihe geht, während das rechte Fahrrad dicht an die Deichsel gerückt wird und zwischen der vierten und fünften Reihe geht.

Mit ausführlichen Offerten speziell über Hackmaschinen sowie Kartoffel-Culturmaschinen stehen wir gern zur Verfügung.  
Sämmtliche Preise verstehen sich ab Fabrik Halle a. S.

## Neue verbesserte Smyt'sche Pferdehacke mit Aushebevorrichtung



sowie diverse Handhackgeräthe.

Ferner empfehlen wir zur Kartoffel-Cultur unsere überall vorzüglich bewährten

## Universal-Kartoffel-Culturmaschinen,

und zwar als:

Pflanzlochmaschine.



Zudeckmaschine.



sowie beide combinirt.